

**www.e-rara.ch**

**Gründe und Gegengründe über die Annahme neuer Bürger in einer freyen Republik**

**Meyer von Schauensee, Joseph Rudolf Valentin**

**[S.l.], 1761**

**Zentralbibliothek Zürich**

Shelf Mark: AX 6238

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15847>

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

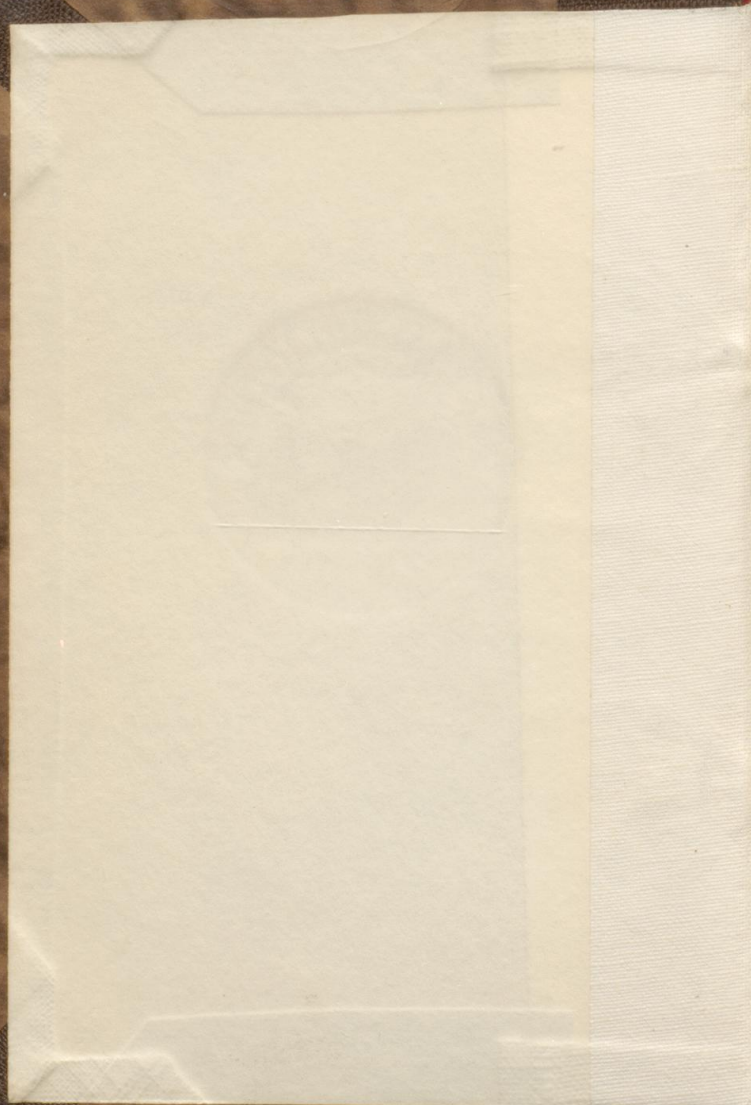
**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

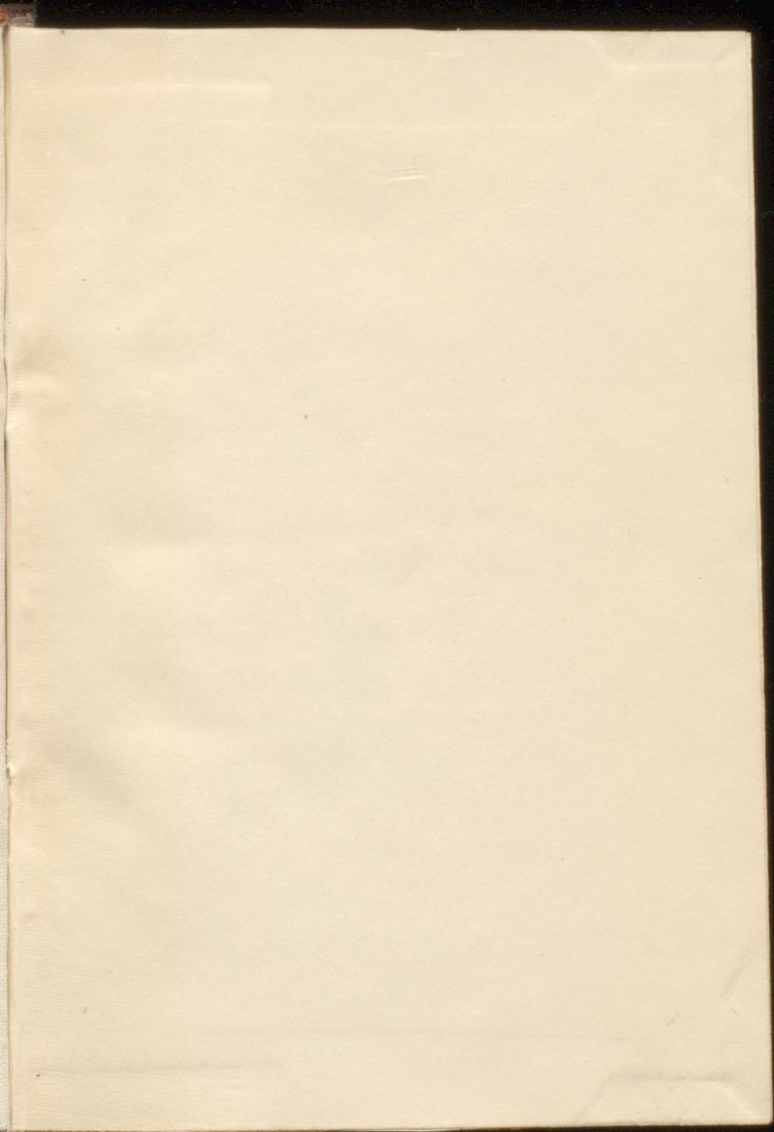
**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

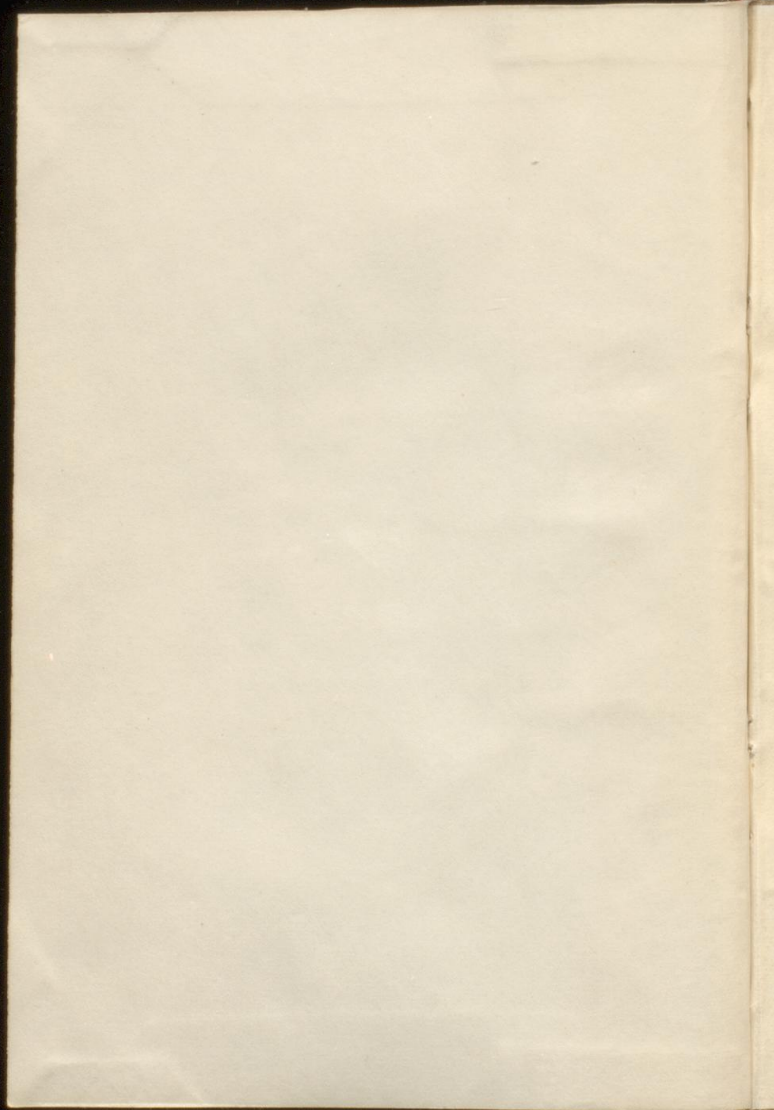
**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

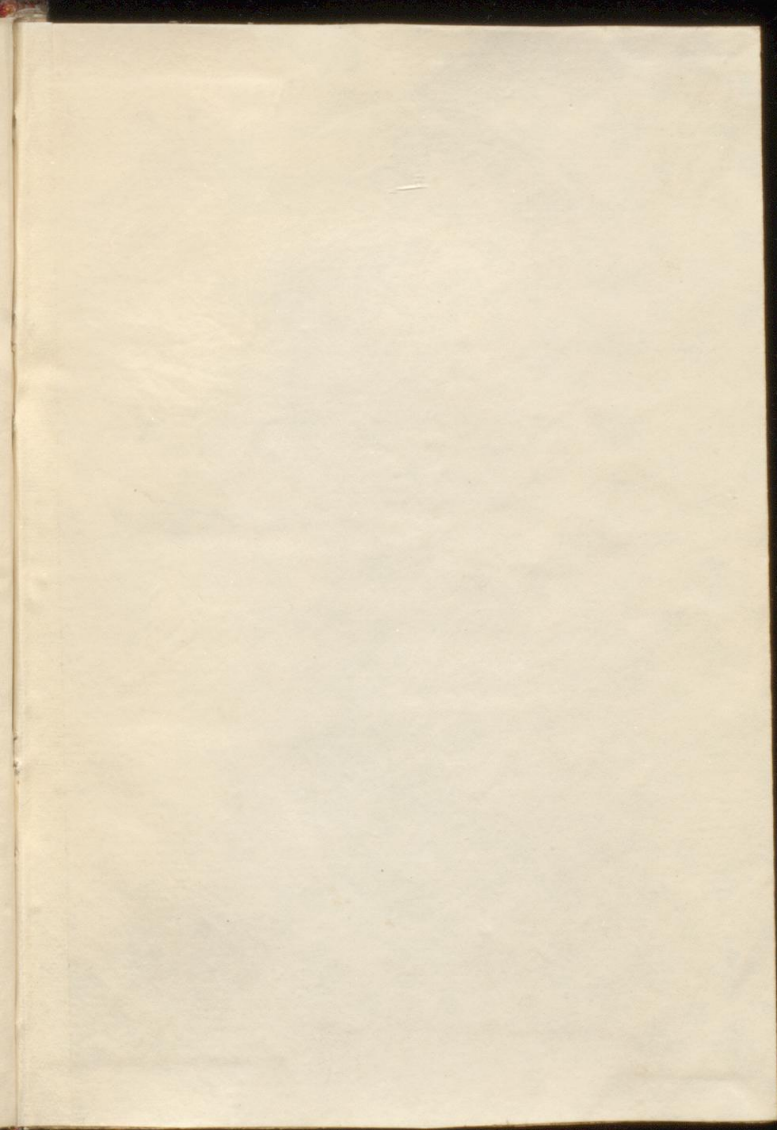


K









8132



[Jos. Rud. Valentin Meyer]

28

11

AX 6238

Gründe  
und  
Gegengründe,

über

die Annahme neuer Bürger in einer  
freyen Republik.



M D C C L X I.

K1755  
Ziegler



8132



[Jos. Rud. Valentin Meyer]

28

11

Ne repugnet vestro bono, & habe  
spem, dum ad verum pervenitis,  
alite in animis, libenterque me-  
liora excipite, & opinione, ac voto  
juvate.

SENECA DE CONSTANT. SAP.





## Werthgeschäzter Freund!

Ich sollte deinen würdigen Namen voran setzen, jedoch, da zwey uneinstimmig-gesinnte Patrioten sich selbst nicht entlarfen, darf ich dich werthester Freund auch nicht öffentlich nennen.

Nichts desto weniger weihe ich dir vermittelst dieses geringen Werkgens einiche meiner müßigen Augenblicke, die ich sonst immer gerne mit dir hinzubringen pflege: Mit dir, dessen gelehrte Schriften rühmliches Aufsehen erweken, und dessen blühende Jahre mit reiffen Früchten erlauchter Verdienste prangen: Mit dir, von dem sich das Vaterland noch viel Gutes mit Recht verspricht: Mit dir, sage ich, dessen unbemerkte und verborgene Stunden weit mehr, als der lermen-

de Schweiß hundert anderer Bürger,  
dem edlern Theil des Staates kostbar  
sind.

Ich schweige, aus Furcht dich zu  
beleidigen, weil meine Wahrheiten,  
die zu deiner Ehre gereichen, in deinen  
Augen ohne Werth sind; Ja ich woll-  
te, um dir zu gefallen, wenn ich dei-  
nen Namen nicht verschwiege, von  
deinem Ruhm gar nichts erwähnt  
haben.

Liebe fernerhin das Vaterland,  
und seine Glieder; Mich aber, so  
lange ich bürgerlich denke.

O, du wirst nie aufhören mich  
recht freundschaftlich, recht vertrau-  
lich, wie ein Bruder seinen Bruder  
zu lieben!



## Mitverbürgerter Staatsmann!

Die, ob zwar ungesiebte Gründe und Gegen Gründe, welche sich Dir, als ihrem rechtmässigen Richter, keineswegs aber dem niedrigen Pöbel unterwerfen, erheischen genaue Uebersetzung.

Gönne zweyen freymüthigen Patrioten unparteyisches Gehör, und beurtheile ihre Sätze mit der heilsamen

Erinnerung, daß du Dir, und deinen Nachkommen ein unwiederrustliches Urtheil sprichst: Verschmähe die erkannten Wahrheiten nicht, und wenn sie auch schon zuweilen schmerzen, so zörne nur auf den betrübten Anlaß, den redliche Patrioten leider nur zu oft finden, über allgemeine Verderbnisse zu klagen, und lasse diejenigen deinen Unwillen nicht entgelten, die von Herzen wünschten Ursache zu haben, mehr zu loben, als zu beseufzen. Folge hierinnfalls einem billigen Hausvater, welcher nimmer gram und ungut wird, auf einen ehrlichen

chen



chen Nachbar, der ihn treulich berich-  
tet, das Feuer in seinem Dache sey;  
Er danket, eilt zu löschen, und schmäht  
vielleicht etwann auf das Gesinde, wel-  
ches durch sträfliche Sorglosigkeit das  
Haus in Flammen gesezet hat. Die-  
ser thut eines Theils gar recht, aber  
das Schmähen hätte er leicht erspa-  
ren können, falls er selbst vor der  
Warnung so sorgfältig gewesen wäre,  
als behende er den verheerenden Brand  
zu löschen sich bemühet.

O was grosses, was für ein rei-  
nes, und vergötterndes Lob verdienet

des Staates Väter , deren Wachsamkeit dem kleinsten glimmenden Funke wehrt , und nie das Feuer in volle Flammen ausbrechen läßt , die nie mit quälender Reue über die Nachlässigkeit der Bürgern, des Staates vornehmsten Hausvolkes , aus Mangel früherer Sorgfalt zu klagen haben !

O welch einer paradiesschen Glückseligkeit genießen andern Theils die Bürger , die die Sorgen ihrer Vätern nicht heillos selbst vereiteln !

Lebe frey , diene Gott , und dem werthen Vaterland , und sey mit wenigem zufrieden. Ein-

---

## Einleitung.

Da leider wahr, und unlängbar ist, daß einer jedweden Republik, wegen untrennbarer menschlichen Gebrechlichkeit ihrer Stiftern, immer etwas zu derselben Vervollkommnung, und zu Vergrößerung des wahren Glückes ihrer Bürgern und Einwohnern fehlet; so ist sich nicht zu verwundern, daß die Materie, so ich zu behandeln vorhabe, denen Lesern zu errathen giebt, es seyen nicht alle Stücke in unserm Staat nach dem lautersten Wunsche aller rechtschaffenen Patrioten bestellet: Es mag auch eint und anders Stük

(zum

(zum Glück unserer Republik) vielleicht andere mehr, als die unsere angehen.

Ueberirdische wolthätige Geister, nicht aber schwächliche Menschen, welche gar zu selten ihren eigenen besondern Nutzen dem allgemeinen nachzusetzen wissen, müßten allhier ihren Aufenthalt genommen, und ihre Wohnstatt aufgeschlagen haben, wenn wir so vielen andern Republiken zu unfehlbarer Richtschnur, und zur unverbesserlichen Nachfolge dienen wollten.

Viele Staaten streiten dem unsern über eitele Unterschiede den Vorrang ab: Land, Hoheit, Macht, Reichthum, Handelschaft, und andere Vortheile, woran sie uns weit übertreffen, sind zwar zum Theil  
Gaben

Gaben einer höhern Anordnung, meistens aber irrige Geschenke einer blinden Natur, eines betrüglischen Glückes, sauern Fleisses, oder wol gar gewisser Zufälligkeiten, deren Wirkungen wir eben nicht so sehr in vollem Maasse weder zu beneiden, noch zu erwerben uns bemühen sollen. Denn auch nur darum sind vielleicht dergleichen dem äusserlichen Scheine nach gesegnete Staaten mit mehrern Uebeln, und schwerern Plagen behaftet; auch sind gewiß die erwähnten Vortheile an sich selbst nicht gut, sonsten würde man sie nicht so oftmalen zum eigenen Verderben misbrauchen können.

O wie oft giebt ein herrschsüchtiger Fürst, der einen fast unermesslichen Bezirk  
Landes

Landes besizet , mit selbigem sich nicht zufriedene , sondern siehet mit lüsternden Augen , mit unvergnüglichem Herze , jenen , das seinige ringsum umzingelnden Gebieten auf alle Seiten nach , das auch der wirkliche Genuß , eine heiffere Lust zu Erweiterung seiner Herrschaft im Gemüthe erweket ! Es werden die mächtigern seiner Nachbarn , vor denen geringe , und mit einem kleinen Eigenthum bescheidenlich zufriedene Staaten gesichert leben , durch des unbegnüglichen Fürsten aufgeblasene Hobeit , und gefährliche Absicht , zu mißgünstigem Reid , und unversöhnlichem Haß bewogen ; des einten übermüthige Dreistigkeit rechtfertiget nicht nur bey denen andern eine nothwendig , scheinende Gegenwehr ;

genwehr, sondern verleitet sie, seinen unbilligen Begierden, durch schlaue Gegenveranstaltungen und kühne Angriffe vorzukommen.

Uerschöpfliche Reichthümer, und gleisfende Schätze, locken gähling golddurstige Feinde zu, indessen, daß der mächtige Stand einer wirthschaftlichen Republik keiner blendenden Hoffnung zu grossen Gütern, und folglich keiner feurigen Nachstrebung den glimmenden Zunder leihet.

Beträchtliche Unfälle, kostbare Zänkereyen, und schädliche Ungelegenheiten, sind nicht fremde oder unbekannte Waaren wichtiger Staaten, und einziger Handelsstädten. Ja indgemein, eben da grosse Reiche

Reiche immer gäher ansteigen, nähern sie ihrem unvermeidlichen Untergang entgegen, der sie mit desto schmerzlicherer Zermalmung quälet, als tiefer ihr Fall ist. Im Gegentheil ein Staat, der nicht so fast hoch anzuwachsen, als sich bey seinem rechtmässigen Besitze zu erhalten besorgt ist, und um keines schänden Raubes willen seinen friedlichen Nachbar beunruhigt, und reizet, wird in seiner erwünschten Ruhe, in liebem Frieden, und in löblich erworbener Freyheit ungestört gelassen.

Es stehet demnach die Glückseligkeit derjenigen auf festen Gründen, welche an edler Freyheit, süßem Friede, und sanfter Ruhe sich begnügen, ohne nach denen unbestän-



beständigen Schätzen eines überflüssigen Vermögens, und verhassten Gewalts sich übermäßig umzusehen. Eine wahre Zufriedenheit, die ein redliches Herz in sich selbst, und in eigenthümlichen Werken findet, ist unendlich besser, und dauerhafter, als jene, die man mehrentheils vergeblich in fremden, geborgten und zweideutigen Nebenstücken siehet: Ich will bald dereu eines, die das Wolskyn und die Glückseligkeit freyer Staaten keineswegs bestimmen, aufdecken, und etwas weitläufiger ausführen.

Eine thätige Liebe des Vaterlandes, eine unersättliche Begierde selbigem zu nützen, und der herannahende Zeitpunkt, den ich bereits vor Augen sehe, leiden nicht

länger, meinen Mitbürgern zwey unglei-  
 che patriotische Sätze zu verhelen, deren  
 Auswählung einzig ihnen obliegt, da mir  
 inzwischen anders nichts übrig bleibt, als  
 unter Furcht und Hoffnung laut zu  
 wünschen, daß des Staates Väter, und  
 ihre Nachkommen, samt einer ganzen lie-  
 ben Bürgerschaft, nimmer Ursachen fin-  
 den, eine unüberlegte Wahl allzu spät,  
 und mit eigenem Schaden zu bereuen. Die  
 Schicksale Roms, Griechenlands, Creta,  
 Cartago, und vieler anderer veralterter,  
 auch einiger neuern noch zur Stunde blü-  
 hender Republiken, dienten füglich zu mei-  
 nem Zwecke: Aus ihren allgemeinen und  
 besondern Verfassungen, aus denen Ur-  
 quellen ihres Wachethums, aus denen  
 Ursprün-

Ursprüngen des Zerfalls, oder des Miß-  
 rechtstehens eint und anderer dieser Staa-  
 ten, könnte man unparteyische Leser be-  
 lehren, in wie weit die Annahme neuer  
Bürger unserer Republik schädlich oder  
gedenlich seyn werde. Aber, gleichwie ich  
 nicht die Eingeweide sämtlicher Staaten  
 ohne Unterschied zu erforschen, sondern  
 bloß den innerlichen Zustand des eigenen  
 Vaterlandes, als dem ich mein Wesen  
 und mein Seyn zu danken habe, genauer  
 zu betrachten, und dawider nach befindli-  
 chen Umständen bequeme Heilmittel anzu-  
 rathen gesinnet bin, so soll ich mich in  
 keine entlegene und außgedähnte Gefilde  
 hineinwagen, die mich leichtlich von mei-  
 ner begenden Absicht so gar weit entfernen

würden, daß ich den Ausgang aus einem unermesslichen Labyrinth kaum wieder finden könnte.

Es ist mein Absichten, dem Vaterland keine andere Gründe und Gegenstände vorzulegen, als die sich eigentlich auf seine besondere Verfassung fügen; dieses gleicht jenen andern Staaten nicht durchaus, es dürfte also dem unsern mißlich seyn, was andern aufhilft, und andern wehe thut, was dem unsern erspriesset.

Nur allein eine gute Ordnung ist allen Republiken angemessen, und fähig, alle innere überhand genommene, oder zu befürchtende Gebrechen, aus der Wurzel zu heben. Diese Ordnung in ihrem vollen  
und

und ganzen Umfange, ist die Seele des Staatskörpers: So lange diese den Staat belebt, blüht er, und wächst; ihre Entkräftung aber schwächt und tödet ihn. Nach dieser allgemeinen Ordnung sind nur jene Republiken glücklich, wo die Herrschaft, und das Volk, den Wohlstand des gemeinen Wesens vor allen Dingen werthtätig zu Herzen nehmen. Diese Beherzigung macht alle insgesamt glücklich, weil ein gemeines Wesen überhaupt alle Glieder in sich schließt, und, gleichwie durch Beförderung des allgemeinen Glückes alle glücklich werden, so hängt auch die wesentlichste Glückseligkeit eines jeden Gliedes besonders, und für sich selbst davon ab. Nur jene Staaten sind wahrhaft frey, welche nach

guten und unveränderlichen Gesezen regiert werden; Hingegen ein Staat, der ohne Geseze sich zu erhalten denkt, oder selbige verachtet, gleich schlechterdings einem hingeworffenen entseelten Slaven. Nothwendig, leicht und süß, ist das Joch heilsamer Geseze, ohne welche die menschliche Gesellschaft unmöglich bestehen kann, und zwar dermassen, daß wenn ein einziger darinn geduldet wird, der ungestraft selbige übertreten darf, so ist durchgehends alle Freyheit verlohren.

Nur jene Staaten werden in die Länge aufrecht stehen, deren Magistrate sich bestreben durch Sittsamkeit, Milde, Gerechtigkeit, Menschen- und Bürgerliebe, Be-

obachtung der Geseze, gute Verständniß  
 unter sich selbst, löbliche Racheiferung, und  
 würdige Beyspiele, vor denen Augen und  
 im Angesichte des Bürgers und Untertha-  
 nen ehrwürdig zu seyn; die unter keinem  
 Vorwande sich an die unverletzlichen Hei-  
 ligthümer bürgerlicher Vorrechten, und  
 althergebrachter Freyheiten wagen, die sich  
 niemals unterfangen selbige öffentlich, oder  
 in geheim anzufechten, unrecht auszulegen,  
 oder gewaltthätig zu verdrängen, und  
 zu zernichten, sondern vielmehr bey den  
 erhabensten Amts-Verwaltungen bedenken,  
 daß die Völkerschaften zu keinen Zeiten  
 Fürsten über sich gesezet haben, um sla-  
 visch ihre Nacken unter sie zu beugen, wol  
 aber um feige Knechtschaft von sich abzu-

lähnen, und frey zu bleiben. Aber auch  
 die Bürger und Unterthanen, müssen ih-  
 ren rechtmässigen oder auserwählten Vor-  
 stehern, Vätern, und Rätthen, willfähr-  
 igen Gehorsam leisten, und sich ohne An-  
 stand ihren Verordnungen unterziehen, so  
 ferne nur nichts wider Gott, Recht,  
 Vernunft, und Billigkeit geboten, oder  
 die Freyheit, und das Wohlsenn des ge-  
 meinen Wesens angetastet, geschmälert,  
 und gekränkert wird. Es stehet aber nicht  
 einem jedweden zu, allzufreye Gedanken  
 hierüber zu machen, oder ohne genugsam-  
 me Ueberlegung zu muthmassen, es möchte  
 durch eint oder andere Verordnung denen  
 Rechten, oder der Freyheit zu nahe ge-  
 treten seyn, und ist oftmals nicht nur  
 weiser,



weiser, sondern auch bürgerlicher gehandelt, leiden, und schweigen, als leidenliche Uebel durch unleidlichere aufheben wollen. Fene Staaten, deren meiste Vorseher und Rätbe sich eifrig angelegen seyn lassen, nach denen Grundsätzen der Weisheit, der Gerechtigkeit, und der bürgerlichen Gleichheit zu rathen, Gesetze zu bestimmen, und zu handhaben, und die mannigfältigen Geschäfte zu behandeln; zwischen Adel, und Pöbel, zwischen Gewaltigen und Gemeinen, zwischen Reichen und Armen, ein der Billigkeit, Anständigkeit, und Nächstenliebe, angemessenes Gegengewicht zu halten, werden auch bey gefährlichen Anstößen den androhenden Untergang vermeiden: Wenn hingegen die

mehrere nach eigenem Sinne , und nach verführerischen Trieben und Reizungen tobender Herrschsucht , filzigen Geizes , und toller Unwissenheit das Ruder führen , muß ohne allen Zweifel das ihnen anvertraute Staatsschiff bey erstem widrigem Winde an Klippen und Sandbänken unwiderstehlich anstossen , scheitern , und endlich in Abgrund sinken.

Nur jene Republiken , nach deren innerlichen und eigenthümlichen Verhältnissen ihre Befehle angeordnet sind , nicht aber diejenigen , die sich nach alltäglicher unbedächtlicher Wahl , und ohne Ueberlegung des Nutzens oder Schadens , der Möglichkeit oder Unmöglichkeit , nach bald aus . bald  
 abge

abgemehrten Gesezen richten müssen, halten lange Jahrhunderte aus. Denn der Bürgern Heil hängt von denen ihrer Republik besonders anständigen Gesezen ab, diese sprechen sie von aller niedrigen Knechtschaft frey, massen jene keine Knechte sind, welche, gleichwie ihre Obern selbst tugendhaft leben, und ihre treuern Absichten, sie mögen auch noch so sehr dazu verbunden seyn, in Obacht nehmen, sondern nur die, welche unter einem thörichtesten Eigensinn, vernunftlosen Willenszwang, und despotischer Herrschaft schmachten, und deren Gesezgeber über die Hoheit aller Geseze zu seyn, im Werke darthun.

Sollte

Sollte wol etwas einer würdigen Republik besser geziemen, als, daß ihre Glieder nach denen Regeln der Tugend wandeln, und sich befeissen, durch Gerechtigkeit, und Arbeitsamkeit, Ehr, Auskommen, und guten Nachruhm zu gewinnen, wenn sie sich nach guten Mustern zu bilden in der ersten Blüthe beworben hat, ist sie nicht mehr leicht von dem einmal betretenen Tugendpfad abzubringen, denn es läßt sich eher die rechte Straffe anfänglich einschlagen, als aus irrigen Abwegen wieder dahin lehren, und es ist noch so leicht, einen Staat im Anbeginn wol einrichten, als denselben, wenn er einmal verderbt ist, wieder zurecht bringen, da ohnedem alle Republiken allmählig durch  
 sich

sich selbst zu Grunde gehen, und bloß ih-  
 ren eigenen Thaten die Schuld beymes-  
 sen können: Wie will ein Staat glücklich  
 seyn, wenn er der Tugend seiner Bürger  
 die Glückseligkeit nicht zu verdanken hat?  
 Kein Staat, den böse Bürger bewohnen,  
 ist wahrhaft frey, so lange er ihnen alle  
 Freyheit gestattet, und keiner wird tiefe  
 Wurzeln fassen, wenn Reichthum oder  
 Armuth darinnen den Meister spielen. Je-  
 ne pflanzet Uebermuth, Uebermuth zieht  
 den Fall nach sich. Diese ist eine böse  
 Rathgeberin, keine Vorschläge kommen  
 ihr zu gefährlich für, ihre ehrlichere Noth  
 durch die schimpflichste Bereicherung ab-  
 zulähnen, weil sie dem Nammion zu lieb  
 sich nicht scheuet die Bahn strenger Tugend

zu verlassen. Durch Dapferkeit, Siege, und Eroberungen, steigen schwache Staaten empor, Ueberfluß, Prassen, und Mißgung folgen nach, Verwirrung, Verfall, und Untergang sind ihre untrennliche Gespielinnen. Man könnte keine richtigere Eintheilung des Anfangs, Mittels, und Endes grosser Reiche schildern. Ich begnüge mich an diesen allgemeinen Sätzen, welche das Heil und Unheil freyer Staaten erzielen, und will nun auch obenhin untersuchen, wie, wo nicht ganze Republiken, doch viele ihrer Gliedern wirklich beschaffen seyen; derhalben will ich unsere heutige, und die längst entwichenen Zeiten gegen einander halten, und in einem engen Abrisse die Verhältnisse deren

deren ehemaligen Heidnischen , und unse-  
rer dermaligen Christlichen Bürgern ent-  
werffen.

Viele rebliche Bürger , liebten vor  
mehr als zweytausend Jahren ihre Vater-  
stadt über alles : Hingegen die Bürger un-  
serer eiserner Zeiten , welche in der ihri-  
gen groß , reich , und glücklich geworden  
sind , lieben ihr gutthätiges Vaterland sehr  
schlecht , obwol sie ihm ganz einzeln ihr  
Daseyn und ihr Glük zu danken ha-  
ben , ob auch schon von dessen glücklich oder  
unglücklichem Zustande , ihr eigen und der  
Ibrigen Schicksal abstammt. So wahr-  
haft diese Klage ist , so tiefe Seufzer ver-  
dient diese Wahrheit!

Noch

Noch kaum arbeitete man vor so vielen Jahrhunderten die öde Erde um, und höllete ihren trockenen Grund: Noch kaum wurden schwache, und niedrige Mauern, über dem rohen und verwilderten Boden un künstlich gepflastert, und Schäfferhütten statt fürstlicher Paläste mit stumpfer Art geziemert: Kaum noch ließen sich herum schweifende Fremdlinge in formlosen und unzeitigen Städten nieder, anstatt Ehren Sorgen, anstatt Glückes Mangel, anstatt Nemtern Armuth, anstatt Gemächlichkeiten Arbeit, anstatt Reichthümern Gefahren zu sammeln: Kaum stiegen sie aus ruhigen Wohnungen, aus freyern Gebirgen, aus sicherern Wäldern in matte Thäler, auf entschirmte Ebenen hinunter,

hinter



hinter kriechenden Schanzen sich zu verbergen: Sie waren noch an keinen Ort, an keine Vaterstadt gebunden, und dennoch liebten sie schon den Ort ihres blinden Looses, und sahen die für sich und ihre Nachkommen erkohrte liederliche Herberge, als ein süßestes Vaterland an, das sie gleichsam auf ewig angeerbt zu haben glaubten: Sie liebten es mehr, als die übrige ganze Welt, mehr als alle köstliche Schätze, und reizendste Gegenstände, sie achteten das annoch saure Bürgerrecht höher als Kronen und Würden, sie wiedmeten und opferten ohne Anstand ihr ganzes Glük, ihr werthes Heil, ihr liebes Leben, dem wesent- lichsten Wohlstand der angehörigen Famillie

einem annoch unbemerlich aufkeimenden  
 Vaterland , dem noch sehr ungestalten ge-  
 meinen Besten , wenigen , und nur von  
 ungefehr entstandenen Mitbürgern , die sich  
 nicht einmal dem Namen nach unter ein-  
 ander kannten , und nicht wußten , von  
 wannen ihrer die mehresten hergelaufen  
 waren. Ein Bürger . Neuling fühlte , so  
 lange er in des werdenden Vaterlands  
 schwächlichem Schooß ruhte , kein Unge-  
 mach , kein Ueberdruß : Dem blöden Va-  
 terland entrissen , empfand er herbe Pla-  
 gen , und ekelnden Graus. Ist es wol zu  
 verwundern , wenn die Nachkommen , wenn  
 die Pflänzlinge solcher Bürger noch lange  
 nach ihren Vätern auch vaterländisch , red-  
 lich , bürgerlich , gedacht , gehandelt , und  
 gelebt :

gelebt: Wenn sie Gut und Blut, Leib und Leben, gerne für das gemeine Wesen hingaben, und den Verlust alles dessen für wuchernden Gewinn hielten. Abgötterer und Heiden haben vorläufig die Bürgerpflichten eifrigst ausgeübt, und beschämen uns Christliche Bürger, die wir sie, die aller Nachahmung würdig sind, nicht nachahmen.

Wir genießen nunmehr ungezählter Freyheit, wollüstiger Verzärtlungen; wohnen in tollkühnen und trozenden Städten; pochen auf hohe und prächtige Gebäude; arbeiten wenig, oder gar nichts; prassen desto ununterbrochener fort; verschlafen lange Sonnenscheine, und bringen ganze

Monden sträflich wachend zu ; jagen in  
 Spiel und Schlemmen , in Eiprischen  
 und Bachuslüften die fettesten Erbschaften  
 durch ; wagen Ehr , Gut , und Gesund-  
 heit , Leben , Leib , und Seele , uns und  
 eine ungezählte Nachkommenschaft daran ,  
 und verlieren auf einen Streich das zeitli-  
 che und ewige Vaterland , um leere Sor-  
 gen , um eiteln Vergnügungen , um glän-  
 zendes Elend. Fast alle sorgen nur für  
 sich allein : Nein ! keiner aus ihnen sorgt  
 für sich , andere richten sie durch ärgernde  
 Beyspiele , sich selbst aber durch lästerlich  
 Thun zu Grunde. Das Vaterland wäre  
 glücklich , gepriesen und geehrt , wenn  
 dergleichen Bürger das Licht der Sonne  
 nie erblickt , oder beym ersten Anschauen  
 plötzlich

plötzlich wieder ihre Augen dem unverdienten Lebenstag ewig geschlossen hätten. Nichtswerthe, lieblose, nur Hasses und Fluchwürdige Unbürger, räuberische Mörder des gemeinen Wesens, unnatürliche Verfolger des Vaterlandes, hinterlistige Verderber der Bürgerschaft! Oder wie? seht ihr wol Bürger? Ihr, die ihr die zu besserem Gebrauche aufgesparte Schätze des Staates, wie die diebischen Heuschrecken das ungemähte Getreide, der leider nur zum Vortheil des Verheerers gedüngten Felder, begierig naschet, und verschlinget. Ihr, die ihr die Gründe der Vaterstadt tückisch untergräbt, und gleich neidischen Füchsen verwühlet, eure Mitbürger als abgesagte und geschworne Feinde im-

merfort schädigt, plündert, und aus-  
 fauget?

Es giebt gemeiniglich in einer Repu-  
 blik zweyerley Gattungen Bürger, wenn  
 ja die einten auch Bürger heißen. Die  
 Rechtschaffenen halten alles auf wahre Eh-  
 re, auf unverfälschte Vaterlandsliebe, auf  
 unparteyliche Gerechtigkeit: Ihre Haupt-  
 Bemühungen, ihre wichtigsten Sorgen  
 sind der grünende Flor, und die wachsen-  
 de Aufnahme des Staates: Sie sehen  
 ungeblendet das Gegenwärtige ein, prüf-  
 fen unverdrossen das Vergangene, erfor-  
 schen wolbedacht die Zukunft: Sie entwi-  
 celn nicht bloß die äussere Hülle obschwe-  
 vender Bedenklichkeiten, sondern dringen  
 auf

auf den Kern aller Vorwürfe: Sie lieben nicht zu heftig sich, ihr selbst eigen Wohl, und die etwann um sie her flatternde, oder laut grämende Kinder, sie lieben tausendfach mehr, mit unendlich brünstigern Trieben die Vaterstadt, jene unverwelkliche Mutter, welche nie veraltet, und immer, immerzu Kinder zeuget; sie sehen diese, als jüngere Brüder, gleichsam schon vor ihren Augen, obzwar noch in der entlegensten Ferne mit zusauchzendem Froloken stehen, und winken sie freundlich herbey, um brüderlich mit ihnen desto baldter jenes überfließende Glük zu theilen, welches reine Treue, und wachtsame Sorgfalt bereitet, verbessert, und aufgespart hat ic.

Hingegen verkennen die Ungeheure eines Staates die ächte Ehre, Erstgebohrne der Tugend: Die buhlende Eigenliebe ist ihre Gottheit, der sie einzig räuchern: Rasender Neid, unersättliche Gewinnst-Be-gierde, schändlicher Eigennuz, Gewalt über Recht, rasende Herrschsucht, und beharrliches Verfeinden einer fast aller Orten verschimmelten Freyheit unterjochen ihre betäubten Sinnen: Sie streben nur nach schnödem Vorrang, tyrannischer Oberherrschaft, unmenschlicher Unterdrückung, und unchristlichem Genuße fremden Gutes: Sie mißkennen allen schuldigen Gehorsam, und wissen uns kein Haar besser gebühmässig zu gebieten: Es lüstert sie nur nach der beneideten Herrlichkeit  
der



Der Magistraten und Obern, sie verachten aufgebläht ihre Amtsgenossen, und dergleichen auf schlechter Erde halb veräotterte Bösewichter, schätzen ihre arme Unterebene geringer, als grobe Jäger ihre abgenutzten schabichten Hunde: Ueber alles gilt bey ihnen ein schmeichlerischer Maulfreund, oder eine tödtliche Freundin, Feindin ihrer eigenen Ehre, und des guten Namens ihres ähnlichen Freundes, hochtrabende Bezwingerin eines feigen Tollkopfes, und niederträchtige Sclavin unhandiger Leidenschaften: Reichthum, Geld, und Gut, stete Dauer des Prachtes, den sie sich durch die schlauesten Griffe, und schändlichsten Räube zulocken, und mit heimlichem Trug, und verschämten Diebs,

streicheln fesseln, sind der giftige Köder, und der hinterlistige Angel, woran sie stecken bleiben: Ihnen gilt die Ehre, und Unehre, das Heil, und Ungemach, das Wachsthum und Untergang der Republik gleich viel, sie scheuen sich keineswegs, ihr eigen Vaterland allerorten höhnisch durchzuhecheln; uneingedenk, daß ehrliche Söhne ihrer Aeltern Schande bergen, und daß nur entehrte Lügenmäuler ihre Mütter durch Verleumdung entehren: Sie spotten der Freyheit, der Gesetze, und alles dessen, was gut, was nützlich, was heilig ist: Nie ist ihr Mitleid zärtlich, und es erstreckt sich selten auf die vor ihren versteinerten Augen winselnde Kinder, nimmer aber mit jenen Rechtschaffenen über die in  
 fernerer

fehrnerer Entlegenheit amnoch schlummern-  
de Brüder : Sie hegen grundfalsche , von  
tugendhaften Vorältern ausartende , nicht  
mit der Muttermilch , sondern erst später  
in fremden Getränken eingeschlurste Be-  
griffe. Denen Waisenkindern dieser Af-  
terbürger höre ich einen wahrsagerischen  
Dichter zurnffen :

Ihr Kinder unsrer Zeit , und die noch  
folgen werden ,  
Eilt dunkeln Gräbern zu , entsenkt euch  
dieser Erden ,  
Wo Geist und Fleisch verderbt. Wer sollt  
euch wol erziehn ,  
Wenn , um einst fromm zu seyn , ihr  
müßt die Ältern fliehn.

Es erwarte niemand von mir , daß ich  
mich heraus lasse , ob unsere Vaterstadt  
dergleichen Ungeheuer nähre ; Nein ! Diese  
Untersuchung ist unanständig , und viel  
zu mislich , sie würde auch nur den ver-  
hoffenden Nutzen wolgemeinter Absichten  
rauben. Hier taugt kein mürrischer Mo-  
nus , sondern viel eher ein breitbeschulter-  
ter

ter Atlas, wenn dieser Stärke und Geschicklichkeit genug besizet, die umgestürzten Himmel wieder aufrecht zu stellen: Den Himmel besserer Zeiten, löblicherer Sitten: Den Himmel vaterländischer Ehrlichkeit, göldener Freyheit: Den umgestürzten Himmel bürgerlicher Eintracht, und brüderlicher Liebe. Gut, wenn diese Himmel über unserer treuen Vaterstadt nicht umgeworffen ligen? Es bräuchte sonst wahrlich mehr zur Wiederaufrichtung, als ein einziges paar Hände; denn, wie schwer ist es, daß wenige in einer Republik bessern, was viele, was die mehrern, was fast alle verderben?

Ich beschliesse eine langwierige Einleitung, und lasse zwey Patrioten, über die Frage, ob unser Staat neuer Bürger bedürfe, mit Gründen und Gegengründen auftreten.

---

Gründe

Gründe  
und  
Gegengründe.

---

Erster Patriot.

Wer läugnet, daß unsere Vaterstadt nie eine so geringe, unschauliche, und erarmte Bürgerschaft gezeht habe, und daß viele Geschlechter von Jahrhundert zu Jahrhundert verloschen, sehr wenige aber nach und nach an deren Stelle getreten seyen?

Zweyter

## Zweyter Patriot.

Es ist nicht anders; in Zeit etlicher Jahrhunderten sind verschiedene Bürgergeschlechter ausgestorben, auch einige von binnen gewichen; jedoch ist darum unsere Bürgerschaft nicht geringer, als in einem der vorigen Jahrhunderte: Nicht an der Menge, nicht an Ansehen, nicht an Reichthum; zehlen wir auch schon wenige Familien, so haben dagegen die Hauptstämme unserer Geschlechter in viele besondere Aeste sich erweitert, und ausgedehnt. Der Verfall des Ansehens rührt gar nicht von mehreren, oder wenigern Bürgern, sondern von derenselben Gattung, Aufführung, und Handlungen her. Die ängstliche Armuth reißet nicht wegen erman-

gelnden

gelnden Einwohnern ein , sondern fängt  
 an durch fauler Bürger todtes Leben , wie  
 das verächtliche Unkraut in ungewarteten  
 Gärten empor zu wachsen. Die Abkömmlinge  
 jener wackern Männer , welche wegen  
 ihren , in gefährlichsten Kriegesplagen , bey  
 aufrührischen Anschlägen , und andern ver-  
 wirrten Fällen einem ganzen gemeinen  
 Wesen , treu , dapper , und unverbrossen ge-  
 leisteten Ehren , Diensten mit der Gnade  
 des Bürgerrechtes best , verdient belohnet  
 worden , sind aus dem Rodel ächter Bür-  
 ger keineswegs zu verdrängen : Diese kön-  
 nen früher oder später unsere Stadt mit  
 würdigen Bürgern versehen , wenn unser  
 Thun es ihnen nicht erleidet. Leib , Blut ,  
 und Leben , Gut , Geld und Rath ,  
 Ver-

Verstand, Munternheit und Wehr; so  
 sie zu Wiederherstellung, Ehr, und Flor,  
 Aufrechtbaltung, Heil und Schutz; unse-  
 rer theils bedroheten, theils verfolgten,  
 oder angefallenen Vaterstadt, aus edeln  
 freundschaftstrieben, und vorzüglicher Lie-  
 be, aus unerzwungener Erkenntniß der  
 Gerechtigkeit ihres Beginnens, ihrer Waf-  
 fen und Gegenwehr, in reinsten und  
 uneigennütziger Absicht bessern Frommen  
 und Nutzens, der beklemmten Stadt  
 gepflegt, geweiht, und dargegeben  
 haben, sind meines Erachtens des  
 bürgerrechtlichen Kleinodes tausendmal  
 würdiger, als eine lerge Handvoll zu ro-  
 hen Steinhaußen bestimmtes Metall,  
 schalkhafte Verbeugungen, anstehende Ge-  
 schenke,



schenke, unerwiesene Herkunft, unbekannter Name, unerkannte Sitten, flüchtige, und öfters mit gedoppelter Kreide angezeichnete Glücksgüter, brodlose Künste; oder Stadt, Bürgerschaft und Land zu Grunde richtende Gewerbe und Handthierungen.

Es haben zwar leider alle Jahrhunderte, von wegen der mannigfaltigen Blödigkeit menschlicher Sinnen, welche heut eine edelste Hochschätzung, morgen eine knechtische Feilbietung des Bürgerrechts bewirken, auch von dieser letztern Art neu angenommene Bürger aufzuweisen.

#### Erster Patriot.

Es sind alle Gassen der Stadt öde und wüst, wenn arme Beysäßen, fremde

Schulgesellen, müßige Ladjunge, hofs  
 färtige Handwerksursche, unnützes Gesinde,  
 und überlästiges Bettelvolk unbemerkt über-  
 sehen werden: Was sollen wir uns doch  
 vergeblich mit der Nachkommenschaft der-  
 jenigen trösten, die, wenn sie unser Bür-  
 gerrecht hochgeschätzt hätten, längst selber  
 eingesehen wären. Wie wird aber wol ein  
 gemeines Wesen, eine Stadt, ihre Ehre,  
 ihre Sicherheit bestehen, wenn Herrn und  
 Bürger, dem Steuerruder der Regierung  
 des Staates, der Besorgung seiner häufi-  
 gen Anliegen, und dessen Aufrechthaltung  
 nicht gewachsen sind: Wenn sie wider in-  
 und äussere Anfälle, dringende Nöthen,  
 öffentliche Feinde, heimliche Gefahren,  
 und böse Vornehmen sich nicht zu schirmen  
 vermögen.

## Zweyter Patriot.

Wer die Stadt ohne Vorurtheil überschauet, muß unschwer zugestehen, daß sie annoch ziemlich bevölkert sey, in Erwägung, daß bey allgemeiner Verderbniß, und daher entstandenen neuern Staats-Maximen eine blühende Handlung, wozu die Stadt in der allertreflichsten Lage vergebens gebauet scheint, unumgänglich erfordert wird, wenn gleich hieran der bedauerlichste Abgang vor jedermanns Augen schwebt. Innerhalb denen Bürgergränzen finden sich wol dreyimal mehr Regimentsfähige, als daran Antheil habende Geschlechter, ohne einmal der beträchtlichen Anzahl auswärtiger Bürger zugedenken. Wahrlich also läuft unser Regiment, wenn man auch schon sämtlicher

Familien abkömmliche Nefte nicht erwähnt,  
 lange noch keine Gefahr, der Regierung  
 und des Staates Angelegenheiten zu er-  
 mangeln. Jede Würde, jedes Amt, jede  
 Bedienung, und die elendesten Dienste wer-  
 den durch ganze Haufen Mitwerber, de-  
 ren heißhungerndes Bestreben, und hart-  
 nächtiges Gesüch schon oftmalen schier tod-  
 dürstende Mißbelligkeiten, und unversöhn-  
 lichste Feindschaften mitten unter guten  
 Freunden, besten Vertrauten, und Bluts-  
 verwandten gestiftet haben, mit eifersüch-  
 tigster Ungestümmigkeit streitig gemacht.  
 Wie gieng es alsdenn erst her, wenn die  
 Zahl der zu allen Aemtern und Dien-  
 sten fähigen Bürgern vergrößert würde?  
 Nicht anders, als wie, wenn dorten  
 nächst

nächst einem dichtverwilderten Walde einige, seit mehrern Tagen irrge Laufene und vor Magerheit halb eingebrörrte Hunde an dürrem Geribbe zehren. Schnell stürmt eine erpichte Schaar wütender Wölfe heran, sie raffen ihre lächzenden Kräfte raubgierig zusammen, und verschlingen samt denen gefräßigen Hunden die unverdaucten Knochen in einem Nu. Ihr Hunde, die ihr die Wölfe nicht rieffet, ihr seyt mitleidens werth! Doch jener dumme Hirt, dem eine Ratterbrut in seinem Schoos die Lebenssäfte saugt, verdienet kein Erbarmen, weil er wahnfinnvoll den Tod durch blinde Huld zur eigenen Straffe erkaufet.

Darf sonst wol jemand fodern, daß die bloße Regierung, oder die Regimentsfähige Bürgerschaft, in Kriegsläufen, in leidigen Aufrubren, und heimlichen Nachstellungen, der Beschüzung ihrer Stadt ohne andere Beyhülfe gewachsen seyn müßte? Wäre dem also, o arme Fürsten, o wankende Kronen schwacher Königen! In diesem Fall müßten die trozbiätenden mächtigsten Monarchen, die aufgeblasenen gewaltigsten Selbstherrscher, den in ihrer Residenz eingenisteten Adel ganz alleine zusammen ziehen, bloß ihre Hofstatt in ehrene Panzer hüllen, und alle Augenblicke sich gefaßt halten, ob vielleicht unversehens ganze Legionen rebellischer Unterthanen, feindlicher Nachbarn, hinterlistender Ver-

räther sie anzufallen, und zu stürzen einher rennen. Aber haben sie wol solchenfalls Kräfte genug, abzutreiben, zu verjagen und auszurotten, wenn alle übrigen, auch die getreuern, die wolgesinnten Bewohner, ihre von besoldeten und ausländischen Kriegskleuten allzusehr entblößten Residenz hülfslos lassen; wenn sie ungeachtet des Schuzes, der Freyheit, und der Gnaden, so sie während langer Ruhe, und werthem Friede genossen hatten, und ungeachtet nun ob ihren eigenen Scheiteln das drohende Ungewitter blitzend schwebt, müßig, und unachtsam mit eingesteckten Händen zu sehen, wie ungeübte verzärtelte Helden wider Blut, und Landdurst, wider Geldraub, Habsucht, und entflamm-

te Wuth untreuer Rebellen, hämischer  
Nachbarn, und verrätherscher Bösewich-  
tern vergeblich kämpfen: Wenn sie mit  
unbesonnener Gelassenheit abwarten, bis  
vor des mordenden Schwarmes verruch-  
ten Angesichtern der schwache Adel als  
erwünschte Nachopfer jämmerlich im Stau-  
be und Blut hingestreckt liegen, und immer-  
hin wegen allernächst bevorstehendem gleich-  
förmigen Schicksale unbekümmert stehen;  
falls es gemeiniglich mit Fürsten und ge-  
krönten Häuptern dergleichen schrecksame  
Bewandniß hätte, würden sie herzlich gerne  
mit Verräthern, Bauern, und Leibeig-  
nen tauschen.

Erster Patriot.

Wenn unstreitig ist, daß sich freye  
Bürger wegen eignem besonderm Vortheil  
für



für das allgemeine Volkseyn eifriger, als  
 gezwungne Unterthanen bestreben, so  
 würde unsere Stadt in kurzem gewaltiger  
 und reicher werden, soferne sie, damit  
 zahlreiche Bürger die vielen Lücken aus-  
 stopften, Fremdlingen den Zutritt gönnte;  
 denn, so du mir nicht läugnest, daß des  
 Volkes Menge denen Fürsten Ehre und  
 Heil bringe, so must du ebenfalls zugeben,  
 daß eine stärkere Bürgerzahl, unsers  
 Staates Heil und Ehre befördern werde.

Zweyter Patriot.

Deine Gründe haben meine Gegen-  
 gründe unterbrochen. Ich wollte noch  
 sagen, daß, wenn es so mißlich um un-  
 sere Herrschaft, und um unsere Bürger-  
 schaft stühnde, nichts rathsamer wäre, als

fein bald alle Borrechte hinzugeben, oder dem ganzen Lande das Bürgerrecht zu ertheilen. Kein sicherer Nebenweg ist gebahnet. Viele Bürger von aussenher setzen die wirkliche und eingeseffene in Gefahr. Denn, wenn der Neulinge Zahl die jezige übertrifft, schwindet Vertrauen und Zuversicht: Wenige könnten gar nichts helfen, und wir würden noch allezeit mehr Untergebene als Bürger zehlen, und also abermal in Gefahr laufen, besonders, wenn ehrliche Unterthanen der Treue Proben, gleich den freyen Bürgern zu liefern, nimmer fähig sind.

Willst du die Stadt einmahl, um Macht und Reichthum darinnen aufzuthürmen, mit Bürgern anfüllen, und dem  
alten

alten Wahn beyssichten, als ob die Vielheit des Volkes allerorten Glück und Ueberfluß gebähre, so auf mehrere Städte und Länder mit Unterscheid mag zugestanden werden, ich aber für unsere schlechten Dingen verneine, könnte ich dir ein leichtes, unschuldiges, und taugliches Mittel innerhalb unsern Pforten zeigen. Es erkläre nemlich der höchste Gewalt alle (wahrlich die alte Bürgerschaft würde wenig darunter leiden) auch die seit kurzem, von dem durch einen bedenklichen Austausch berechtigten Staatsrath angenommene Beyfasse zu wirklichen neuen Bürgern, jedoch mit ewigem Vorenhalt aller Rechtsamen zum Regiment, zu bürgerlichen Aemtern, und geistlichen Würden, und ohne jemaligen Genuß

Genuß einigen allgemeinen Vortheils: Er lasse ihnen hergegen, wie vorhin, Schutz und Schirm, samt ungehinderter Betreibung einfachen Gewerbes, oder Handtbereitung angedeyen: Er gönne ihnen landsväterlichen mächtigen Vorschub zu etwelchen Errichtungen neuer dem gemeinen Wesen nützlicher Manufacturen: Er schliesse sie hinfort, falls es bisdahin etwa geschehen wäre, ob zwar von geistlichen Würden, nicht von Seelsorgen, noch weltlichen, oder geistlichen Bedienungen aus, inmassen hierzu vor allem aus ohne Ansehen der Geburt, oder Bürgerrechts, die Gelehrtheit, ein frommer Wandel, auferbauende Sitten, und eine ungeschminzte Treue und Ehrlichkeit sollten verhülfslich seyn: Er eröffne ih-

nen im Nothfall, wenn weder toller Uebermuth, wollüstiges Leben, viehisches Wrasen, eigne Schuld, noch ein fast überall herrschender Müßiggang sie in Dürftigkeit gebracht haben, milde, und gnadenreiche Hände: Er greiffe denen Jungen und Starken, mit Anschaffung Brod, und täglicher Unterhalt reichender Arbeit, nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen, unter die Arme: Und er theile denen Schwachen, und veralterten Unfähigen, von denen schönen Einkünften der Spitälern, und milden Stiftungen, die nicht losen Landstreichern, und eidbrüchigen Ausreißern gewidmet sind, nach der Billigkeit, und in gerechtem Maasß genugsame Verpflegungsmittel aus, um so mehr, weil

weil eine bey vormaliger Einverleibung geleistete, obwol sehr geringe Hinterlage sie schon dazu berechtigt.

Weise und klüglich eingerichtete, frommen, erfahrenen, und getreuen, uneigennütigen Männern, zur Verwaltung anvertraute Zucht, und Waijenhäuser, sind unfehlbare Heilmittel schier verzweifelter, und in Zerrüttung gerathener Staaten. Dorten werden zarte Sprossen dem schlechten Stamme entimpfet, und sorgfältig bis zum reifsten Wachsthum verpflegt; Junge, welche unfrommer Aeltern anstehendem Benspiel entriffene Bürger, werden in mannlichen Jahren durch frühe angewöhnten Fleiß, und eingenaturte Emsigkeit die Früchte

Früchte guter Erziehung reichlich lohnen, dem Staat geschaffen, und gestaltet; Waisenkinder, die durch fremde Schuld oder Unglück in Armuth versetzt worden, werden ohne des gemeinen Wesens Beschweriß und Schaden ernährt; lüderliche Verschwender der so edeln und kostbaren Zeit, und anscheinende Taugenichts des Erdbodens, werden zu einträglichem Gewinnste des werthen Vaterlandes ihr ganzes Leben hiedurch beschäftigt. Dorten findet der arbeitsame Bettler schmackhaftes Brod, der bekehrte Faulenzler gesunden Zeitvertrieb, der Zügellose den Kapzaum, der biegsame Jüngling heilsame Lehrsätze, und das schwermende Gesindel seine anständige Ruhestatt. Von dorten aus sieht der verneu-

erte

erte Staat den gläubigern Christ, den gesittetern Menschen, den geschäftigern Bürger, den sparsamern Hauswirth, den ehrlichen Handelsmann, den tauglichern Handwerker auf die öffentliche Bühne hervortreten; Hiedurch aber fließt dem gemeinen Wesen augenscheinliches Erspriessen, wirklicher Nutzen, dauerhafter Segen, und unvergänglicher Nachruhm zu.

#### Erster Patriot.

Ich billige dein Gutachten, hingegen erkläre ich dir, daß nimmer meine Meinung ware, Heimische oder Beysäße, sondern nur Fremde zu neuen Bürgern anzunehmen, denn jene leisten im Bürgerstand keinen mehrern Dienst, als jezo, folglich hätte das Vaterland, wenn es  
 Bey-



Beysässe mit leeren Titeln schmückte, schlechten Vortheil davon zu gewarten: Ich wäre auch nicht gesinnet aus unsern Bauern, die ja wirklich schon die Unsrigen sind, Bürger zu schnizeln, denn ihre Erhöhung würde den entblößten Staat nicht vermehren.

### Zweyter Patriot.

Wäre es denn unbillig, wenn unser Bürgerrecht annoch seinen alten Werth hat, selbiges nicht sowol an Fremde, als an Beysässe zu verschenken; sollen diese umsonst seit geraumer Zeit Lieb und Leid mit uns getheilet haben? Zwar sollte man, sobald die alten Beysässen verbürgert wären, nicht so leicht, sondern nur selten wieder andere annehmen, und

unter mehrern guten, nur wolbedacht die besten auswehlen; selbige sollte man von allen geistlichen und bürgerlichen Bedienungem, gleichwie die neuen Bürger, von Würden und Ehren-Ämtern ausschließen, und ihnen auffer Schutz, Schirm, und einfachem Gewerbe, oder Handthierung, keinen weitem Vortheil gestatten; wodurch wir zwischen alten und neuen Bürgern, auch zwischen neuen Bürgern und künftigen Hintersässen, einen wesentlichen Unterscheid fest setzen. Ich will nicht behaupten, daß die neu-verbürgerten Hintersässe in erhöhtem Stande ein mehrers leisten würden, als jetzt; doch läßt es sich hoffen, daß die Erhöhung, die Vorrechte, und die von daher fließenden

den

den Nutzungen, deren die künftigen Bessersäfte beraubt blieben, eine ohnedem schuldige Treue, Eifer, und Liebe gegen die volthätige Herrschaft, und ganze Stadt annoch mehren, spornen, und ansammeln dürfte! Wenn man aber nimmer zum Schaden unserer Bürgerschaft, und auf Unkosten der alten Bessersäften, ohne zureichende Gründe neue anzunehmen gedenket, mag meinerthalben die Hintersäften-Musterung noch lange dauern.

Es würde vielleicht nicht ohne alle Frucht seyn, Bauern in den Bürgerstand zu erheben; ich meines Theils wolte solche, wenn die ehrlichsten und reichern unter ihnen darnach trachteten, viel lieber, als

fremdes Gesinde mit dem Bürgerrecht beschenken. Sie würden doch nur stufenweise steigen, da im Gegentheil die Fremden, welche doch nie eine gleiche Ansprache, als wie die Ingebohrnen zu des Vaterlands Vorrechten haben, alle vorlängst Naturalisirten mit frechem Sprung überhüpfen, und sich gleichsam widerrechtlich zu Oberherrlichen Staatsmitgliedern aufwerffen, nachdem ihnen der, ob zwar vornehmere, nichts desto weniger mindere Theil der Republik, durch einen bedauerlichen Beyfall hiezu den Weg zu öffnen, sich bereden und verleiten lassen. Wer will aber sich wol einbilden, daß ehrliche, wohlhabende, sparsame Ackerleute und Bauern das uneinträgliche Bürgerrecht, und die fast nutzlose

blosse

bloſſe Bewohnung einer Stadt, ihrem glüklichen, edlern, und freyern, ungezwungnern, geſündern und ruhigern, friedlichen, annehmlichen und vergnüglichen Landleben vorziehen werden, und da ohnedem die Nothwendigkeit einer Bürger Vermehrung weit entfernt iſt, halte ich mich hiebey nicht länger auf.

#### Erſter Patriot.

Es würde gewiß für das gemeine Beſen viel vortheilhafter ſeyn, Fremde zu Bürgern aufzunehmen, und ihre durch Fleiß und Handeſchaft aufſchwellende Reichthümer der Republik zu einverleiben, als gleichgültig nachſehen, daß etwa der eint oder andere Fremdling ſich ungeſcheut in der Stadt einniſtet, denen Bürgern

selbsten gleichsam zum Troz schaltet und handelt, ja ihrer aller Nutzen wendet, und den Schaden fördert; hernach endlich, wenn er sich satt bereichert hat, anderswohin gehe, dorten sich häuslich niederlasse, deren aus einer ganzen Bürgerschaft und des Landes Unkosten gesammelten Schätzen tröstlich genieße, und jener unverantwortlich gütigen Stadt, welche sich selbst nicht zu helfen weiß, Fremder Glücke, aber zu eigenem Untergange aufbaut, hönisch spotte.

#### Zweyter Patriot.

Fremde zu Bürgern annehmen, mit denen alten Bürgern sehr wenig, hingegen selbige, freye uneingeschränkte Handlung treiben lassen, schadet der gesammten

sammten Bürgerschaft desto mehr. Letzteres ist gegen erstern gerechnet, ein doppeltes Uebel: Diesem sollten rechtschaffene Patrioten mit Eifer abhelfen, nicht aber dagegen das einfache Uebel, welches gleichfalls vermieden werden kann, sich selbst ausladen. Wir sind, GOTT sey Dank, noch nicht in so unverbesserlichen Umständen, daß wir nothgedrungen unter zweyen Uebeln eines wählen müssen.

#### Erster Patriot.

! Ich will dir nun jene Gattungen Leute, deren treffliche Eigenschaften des schätzbaren bürgerrechtlichen Kleinodes würdig sind, in einer ordentlichen Reihe auführen.

Männer von hoher Geburt beehren die Stadt mehr durch eine bürgerrechtliche

Einverleibung in unsere Gemeine, als diese sie hinwiederum zu ehren vermag.

Die Schätze reicher Capitalisten dienen dem gemeinen Wesen in allgemeiner Noth zum offenen Wechsel.

Ausserordentliche Künstler zieren durch unsterbliche Meisterstücke, und preisen einen Staat an.

Vollkommene Meister nothwendiger Handwerken, machen mit dauerhaften Arbeiten unserer Stümpfern ihre zu schanden.

Kauf- und Handelsleute, als die thätigsten Menschenfreunde, versorgen durch unermüdete Beschäftigung Stadt und Land mit allem dem, woran es sonst mangelt.

Fabris



Fabricanten zernichten den Müßiggang, verschaffen Handarbeit, und dadurch Brodß genug, und tauschen glücklich gegen ihre überflüssigen Waaren, welche ausser Lands geliefert werden, Geld, und tausenderley Bedürfnissen ein.

Das sind die eigentliche besondere Gattungen Männer, so die Ehre, das Heil, und den Wolstand der Republiken befestigen, sie mögen von was immer einer Nation seyn, als sie wollen. Wer dergleichen Leute genehm zu halten verweigert, pflichtet wahrlich nicht weisen Staatisten bey, und läßt sich den gänzlichen Zerfall seiner schmach tenden Mitbürger schlecht zu Herzen gehen. Ihn rührt nicht eine halbver-

zweifelnde Armuth, nicht ein verzagendes  
 Elend, nicht der schnell einherrauschende  
 unaufhaltbare Untergang der hinsinkenden  
 Republik. Wer diese meine vorgeschlagene  
 Bürgerauswählung mißbilliget, fühlt we-  
 der wirksames Mitleid, noch ist er jemal  
 geneigt hülfliche Hand zu bieten: In ihm  
 waltet keine bürgerliche Ader, kein redli-  
 cher Tropfen Blutes. Mich' deucht ihn zu  
 sehen, wie er, mit jenem Mordbrenner,  
 dem, zu spöttlichster Lästerung einer ehrba-  
 ren Welt, um seine ausgeschämte eiserne  
 Stirne, ein eines bessern Schicksales werther  
 Porbeer geflochten war, dem endlichen Um-  
 sturz der Vaterstadt muthwillig zuschauet,  
 ohne sich die allergerinaste Sorge zu ma-  
 chen, einen von dem gütigen Himmel ge-  
 segneten,

segneten , hergegen von schläfrigen , unachtsamen , und faulartigen Inznieffern , verschlimmerten Blüthesstand , wieder zurecht bringen zu helfen.

### Zweyter Patriot.

Ich will nun auch deiner eigenen Ordnung nach die vorgeschlagenen Männer genau durchgehen.

Reiche angesehene Leute , von edelm Stande und hoher Herkunft , gelüftet es schwerlich heut zu Tage ein Bürgerrecht , welches den Adel und die Gemeinen fast nicht unterscheidet , dem kizelnden Stolz eines schimmernden Hofes , und ärmere Freyheit prächtiger Kniebeugung vorzuziehen ! Nun sind ja schon bald wieder die meisten Freygebohrnen anders nichts , als wolffeil

wolfeil gedungene Knechte fremder Herren, oft gar ihrer eigenen Knechten niederträgliche Sklaven, die sich, und ihre ungeru entwöhnte Naken, minderhältig gleissenden Münzen zulieb, wieder unter jenes schimpfliche Joch bequemen, so ihre erhabnere Vorfahren, die ungekränkte Freyheit ihre über göldne Schätze liebten, mit mannlichem Muth abgeschüttelt hatten. Die Erfahrung lehrt, daß, wie in jugendlichen Freyheitstagen ein nicht kleinzähliger Theil des Adels sich wider sie empöret hatte, ob zwar sonst ihr Reiz denen edlern Herzen zum stärksten fühlbar wird, auch jetzt, seitdem sie nicht nur schwächlich blühet, sondern vollkommne und süsse Früchte trägt, wenige, die mit hoher Geburt, Ehren

Ehren und Reichthümern prangen, unter ihrem ausgebreiteten fröhlichen Schattentzen zu ruhen sich bestrebet haben. Gesezt aber, es meldeten sich dergleichen an, fände ich dennoch bey ihnen Nutzen und Sicherheit nicht vereint. Ansehnliche Personen schmücken zwar eine freye Republik, doch nur so lange, als sie ihr die eigenen Stralen leihen: Sobald sie aber trotziglich ihren Glanz zurüke heischen, und das geliehene Eigenthum wieder fodern, leidet insgemein nicht allein die Zierde der Republik, sondern ihre Sicherheit mit darunter. Das hohe Geburt ohne wahre Ehre keinem Staat etwas, edle Herkunft ohne Glücksgüter sehr wenig tauge, ist unstreitig, und keinen Gegengründen bloß gegeben.

ben. Edelmänner ohne Haab und Gut zu Bürgern annehmen, heißt erlauchte Bettler pflanzen, und werden jedesmal über zwanzig arme Ingebohrne um eines solchen Ankömmelings und irrenden Ritters willen, der äuffersten Noth ausgesetzt. Geburt, Ehre, und Reichthum beyfsammen, sind gewiß nicht leichtlich das Loos unserer Stadt. Hohe Geburt ohne Ehre gebiert Schmach, Unheil, und lange Reue: Edle Geburt ohne Reichthum, paart Stolz und Armuth.

Reiche Capitalisten gehören beynabe unter die Zahl der Edeln: Reichthum weicht dem Adeln selten, ja heut zu Tage giltet er weit ein mehrers. Der edelste Ehrens-

mann

mann ohne baares Geld ist nur verachtet; hingegen ein reicher Betrieger, ob er schon keine Ahnen weist, und noch weniger die Tugend kennt, wird geehrt, und werth geschätzt, und es fragt sich nun nimmermehr, ob jener ohne eigne Schuld erachtet, ob dieser durch böse Künste Schätze gesammelt habe. Der eine ist eben ein grosser Herr, er ist vornehm, weise, artig, wunder schön, und voll Witzes ic. Der andere ein blöder Tropf, ein schlechter Kerl, garstig, häßlich, und hat weder Witz noch Verstand ic. Doch, wie viele Mittel sollte einer besitzen, um mit Recht ein Capitalist, ein reicher Capitalist zu heissen? Fünffzig, sechszigtausend ic. ? Viel höher stimme ich nicht an, denn wahrlich ohne  
 ausser

ausserordentlichen Zufall werden kaum wichtigere Capitalisten nach unserer Stadt sich sehnen. Nun gebe einem solchen vier, fünf, bis sechs Kinder, denen Söhnen Weiber, denen Töchtern Männer, jedem Sohn, jeder Tochter nur drey, oder vier Kinder. Wo sind hernach wol des Reichen Schätze in der dritten Generation? Und, o wie oft, wo träge Unhäuslichkeit, aufgeblähte Hoffart, üppige Unbesonnenheiten, säulender Müßiggang, und alles verprassende Schwelgerey zur tyrannisierenden Mode geworden, gehen diese, und weit beträchtlichere Capitalien auch ohne vervielfältigte Erbportionen nicht einmal zur zweyten Zengung über.



Theuere Künstler prächtiger Eitelkeiten  
 sind nicht Leute, um die sich unser seine  
 innerlichen Zustände fühlender Staat um-  
 zusehen hat. Es stirbt gemeiniglich mit  
 dem vortrefflichen Künstler seine seltene  
 Kunst vollends aus; diese, soferne sie we-  
 der nützlich noch nothwendig, ist eben da-  
 rum als schädlich zu verwerffen. Die Vä-  
 ter des Vaterlandes brauchen um kuns-  
 tmässig zu regieren, der fremden Künstlern  
 nicht, und dennoch ziert ein weises Regi-  
 ment den Staat unvergleichlich mehr, als  
 jene sieben Weltwunder ihre tollern Erfin-  
 der, und Geburtsstädte.

Nöthiger Handwerken ausgelernte Mei-  
 ster mangeln uns nicht, wenn die verdien-

ten Zahlungen paar und richtig fliessen, und Tagelöhner nie im Schweisse ihres Angesichts, anstatt gesuchter Nahrung das Verderben erndten. Wenn unsere Handwerker nicht übersezt sind, noch jeder Stünper dem besten Meister gleich geachtet wird, wenn man einem Bürger, einem Beysäßen, vor einem ab dem Lande oder auffer Landes den Pfening gönnt, wenn statt des Müßiggangs, Bürgerkinder nutzbare Handwerke vollständig zu erlernen, wandern, und sich den löblichen Zünften, Satzungen und Handwerk, Gebräuchen unterwerffen, so wird hier für billigen Preis die Arbeit eben so gut und probgemäß, als irgendwo seyn.

Handelsleute und Krämer gehen nirgends ab; wenn einem vollblütigen wenige Egel die bösen Feuchtigkeiten zur Genüge anziehen, bedarf er keiner stärkern Uderlässe. Dieser Blutsaugern gewölbte Eingeweide verschlingen und zapfen alle Habseligkeiten bis auf den letzten Häller ab, und indem dergleichen hochgepriesene Menschenfreunde dem besten Metall das verborgenste Verhältniß, und allem Geld den Ausgang ohne Wiederkehr verschaffen, da ihre vampirischen Krämerbüden Edle und Uedle zu Grunde richten, Reiche und Schlechtbemittelte zu Boden drücken, nicht einmal der Wittwen, Waisen, und Armen schonen, und mit einem Wort allen, die nicht vor ihrer Waar, wie vorten

Ulysses die Ohren wider die Sirenen stopfte, die Augen schliessen, für blendendes Puppenzeug die gespiktesten Beutel leeren, so braucht es wahrlich die Beyhülfe anderer ihres gleichen nicht, einen wankenden Staat niederzudrücken, besonders, wenn er dazu ruhig schlummert, und kein Auge öffnet, die Annäherung eines plötzlichen Umsturzes zu vermeiden. Die Mode, leider, die ansteckende Mode macht alle Stände bettelarm. Heut trotz der Edle vor andern, der Bürger giebt ungerne nach, diesem will der Weysfäß gleichen, der Gast weicht dem Weysfäß nicht, der Handwerkspursch vocht in seiner Tracht auf täglichen Verdienst, der Tagelöhner entzieht weit lieber dem hungrigen Magen das schmale  
Brod,

Brod, als daß er nicht auch sollte niedlich einhergehen: Die Edle Frau, die Bürgerin, das gemeine Weib, die ungewaschene Dirne, alle befolgen die netten Vorschriften des Junkers, des Bürgers, des gemeinen Manns, und dessen, der aus Spenden, und Spittbäler-Gnaden lebt. Es ist vom Ritter an bis zum Scheerschleiffer hinab jedermann kostbar, und schön gepuzt: Sobald der Edle sich in Pracht unterscheidet, so kleiden sich gleich alle Stände um, und nur darum ersticken nach kurzer Frist der Edelmann und der schlechteste Kerl an schwülstigem Dampf, und schwindelndem Hochmuthsbrauch beyammen auf Siechenlagern. Wer sollte ein solches Glück gutzer

Policey, und handelsmännischer Menschen-  
 liebe verdanken?

Fabricanten, soferne sie den Namen  
 in der That verdienen, und Gelds genug,  
 oder Credit besitzen, soferne ihre Manu-  
 factur von abgängiger Art ist, wenn sie  
 dem Müßiggang steuern, kurz, wenn sie  
 Arbeit, Brod, Geld, und nöthige Vor-  
 rätthe herschaffen, sind sichere Pfeiler, und  
 feste Grundsäulen, nach Reichthum und  
 Ueberfluß sehnender Staaten. Aber wo,  
 wo werden wir dergleichen Pfeiler finden!  
 Viel Geschrey, wenig Wolle! Die auch  
 hierinnen vorsichtiger und klüger Nach-  
 barn, öffneten schon ihre Thore, als wir  
 die unsern annoch geschlossen hielten, jene  
 arbei-

arbeiteten unermüdet, als wir noch sanft schliefen, nun wenn wir auch schon endlich aufwachen, ist es stofflos, und sind unsere Lampen ohne Oel. Melden wir uns mit leeren Händen thöricht an, werden wir mit den Thörichten zurück gewiesen. Wir sind nicht reich genug, wir haben lange nicht genug Credit gegen Nachbarn, welche zehnmal mehr an errungenem Gewinnste wegzuerffen, als wir Hauptgutes zu setzen vermögen. Doch, falls man noch wolbedächtliche Wahlen traffe, und nicht blindlings jedem ausgehauseten Praler glaubte, falls die Obrigkeit uneigennütigen sonderbaren Vorschub gönnet, durch anfrischende Beyspiele, väterlichen Liebeszwang, und belehrenden

Ernst, das müßige Volk zur Arbeit ermuntert, und einer jeden Manufactur, die zu des Menschen Kleidung, diesen oder jenen unentbehrlichen Stoff, genugsam, von guter Art, und um billigen Preise verfertigte, ausschließende Vorrechte ertheilte, daß nemlich niemand, wer er auch immer wäre, die gleiche Waar von aussen her in das Land bringen, oder darinnen verhandeln dürfte, sondern, daß, wer immer dergleichen Zeug zu gebrauchen geneigt wäre, sich einzig nur aus einer solchen neu errichteten Fabric versehen müßte, würde allgemach reiche Völle anstatt darbedenden Mangels, ehrliche Beschäftigung anstatt spöttlichstien Zeitverheerens, blühendes Glück anstatt naher Verderbniß ihren Wohnplatz auf.



ausschlagen. Jedoch sollte sich diese Freyheit, die auf gewisse Weise der Freyheit zu nahe tritt, nur auf wenige Jahre erstrecken, weil nach deren Verlauf die Waar, woferne sie nicht durch Theuere oder schlimme Eigenschaft sich unwerth machte, Abgang, Liebhaber, und Käufer von selbst erhalten würde. Nicht alle Körper sind innerlich gleich beschaffen, dasjenige Hülfsmittel, welches etwann das eine Uebel heilt, heilet nicht auch hundert andere. Unbedächtliche Verbürgerungen unnützer Creaturen richten wahrlich sinkende Staaten nicht wieder auf, worinn einmal tyrannische Obermacht, oder schlimmerische Heppigkeit, und unerträgliche Hoffart, blinde Sorglosigkeit, oder dumme Schlafsucht,

sucht , und schändlichste Trägheit , giftiger  
 Neid , oder tödtlicher Mißgunst , und un-  
 gerechte Parteylichkeiten , unverantwortli-  
 che öffentliche Verprassungen anvertrauter  
 Güter , und eine sich ungeschent umhal-  
 sende Reihe abscheulichster Seuchen grassie-  
 ren und geduldet werden. Erfahrene Wund-  
 Aerzte , die mit sanften Wässern nichts  
 bewirken , greiffen zu schärfern Arzneyen.  
 Zwar seufzt und klagt der Kranke Schmer-  
 zen voll , indessen heilt die Wunde zu , und  
 weicht das Uebel endlich von seinem Bette.  
 Milde Ueberschläge hätten wenig ausge-  
 richtet , und längeres Zögern die kräftig-  
 sten Arzneyen aller guten Wirkung berau-  
 bet : Feuer und Stabel würde zuletzt ge-  
 brennt , und gestümmelt , nimmer aber  
 voll.

vollkommene Heilung verschaffet haben. Die Bürger-Annahme ist öfters ein weicher Ueberschlag, der ohne Frucht dem gequetschten Staatskörper aufgelegt wird; hingegen ist ein stets wachtsames, gerechtes, für das gemeine Beste eiferndes Regiment jenes schärfere Arznei-Mittel, das so gar die tiefsten, die unheilbar scheinenden Uebel ausreutet: Wird dieses zu lange verschoben, mag Feuer, Stachel, und Eisen um sich brennen, stümmeln, und zerfezen, aber niemals mehr vollkommen heilen, und gesund machen.

#### Erster Patriot.

Mir kömmt dein steinern Herz gegen neue Bürger, und deine übertriebene Liebe, und blinde Zuneigung zu den Alten,

ten, welche nichts deinem Vorwort, sondern ein früheres Daseyn bloß ihrem eigenen Glücke, wie du dem Deinen zuzurechnen haben, unnatürlich, und unvernünftig vor, ja du handelst nicht allein wider die Gesetze der Natur, und die gesunde Vernunft, sondern gar wider GOTT selbst. Der Erschaffer gebietet dem Menschen seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst; jeder Mensch ist des andern Nächster; wir sind also auch dem Auswärtigen, nicht nur dem Mitbürger Liebe schuldig: Das ganze menschliche Geschlecht versteht sich unter dem Nächsten: Alle müssen einander wie sich selbst lieben. Was ist aber lieben anders, als wol wollen, und was ist wol wollen, wenn es nicht Gutes thun ist!

ist! Nun denn, wer immer den Nächsten liebet, und sein eigen Bürgerrecht schätzt, darf es niemandem vorenthalten, wenn nicht er und seine Mitbürger einen wirklich beträchtlichen, oder künftig gewissen Schaden daraus erholen. Woher aber solle wol der Schaden entspringen, wenn im Gegentheil der Nutzen unverweilt von daher fließt, unläugbar ist, und allgemein wird, folglich dadurch niemand, oder sehr wenige, und erst in denen entferntesten Zeiten zu Schade kommen: Da du aber immer nur dem ganzen gemeinen Wesen das Wort führtest, wird es dir gleichgültig seyn müssen, obschon etwann einer oder der andere unter so vielen Glücklichen nicht auch das vollkommenste Glük mitgenießet.

Wer

Wer Gutes empfangen hat, ist schuldig wieder Gutes zu thun. Wo befänden sich viele unserer Bürger, wenn jene, welche vorlängst schon in dieser Republik für das Heil ihrer Nachkommen gewachtet haben, derselbigen Ahnen mit spitzfündigen Gegengründen abgewiesen hätten? Liebten sie etwann nicht ihre spätern Kinder! O ja, sie liebten, sie liebten zärtlicher als wir, dennoch fanden sie keinen Anstand mit neuen Ankömmlingen ein werthgeschätztes Eigenthum, und die herrliche Erbschaft ihrer geliebten Söhne zu theilen. Auch wir haben den Gutthätern unserer Ahnen unser Daseyn, unsere Vorrechte, unser wesentliches Glück zu danken. Warum sollte denn nicht billig seyn, das wolfeil erwor-

bene Glück, die beynahe umsonst verliehenen Vorrechte, und ein mildiglich gestattetes Daseyn, auch andern, die vielleicht unsere Vorfäter an Verdiensten übertreffen, zu gönnen, zu verleihen, und zu schenken? Wer den Gegensatz behaupten will, muß gar aller Erkenntniß dessen, was recht, was billig, was anständig ist, abgeschworen haben, Mißgunst, Geiz, und Unrecht für Tugenden achten, und Großmuth, Wohlthun, und Billigkeit als Lastergreuel verabscheuen.

### Zweyter Patriot.

Hart ist desjenigen Herze, der seine leibliche Brüder, rechtmässige Miterben einer gemeinschaftlichen Mutter, des Vaterlandes nicht liebet; sein ungereimtes Pra-  
len

ten von Liebe und Zärtlichkeit gegen Fremdlinge, die ihn auf gewisse Weise nichts angehen, zeugen zur Genüge die Unnatürlichkeit seiner Neigung. Hätte GOTT durch das Gebott der Liebe des Nächsten uns zu verstehen geben wollen, es sollte unsere enge Vaterstadt alle Nebenmenschen ohne Unterscheid, ohne Wahl, und ohne Ausnahme aufnehmen, so müßte allervorderst die ganze weite Welt unser seyn, und unsere Thürme und Mauern den Erdball umzingeln. Für wen anders hat GOTT, die, auf dieser grossen Erdkugel fast unmerklichen Marchen unsers Bezirkes gesetzt, als für eine angemessene geringe Zahl der Menschenkinder? Wie sind also gemäß dieser göttlich weisen

Querd-



Unordnung nimmer schuldig uns mit Geschöpfen zu beladen, denen ihr Vaterland in einem hier bekannten Welttheile nicht mangelt. Man lasse sie alldorten ihrer Vorrechte genießen, und uns der unsrigen, wenn wir deren haben, erfreuen. Daß die Annahme neuer Bürger ihnen selbst wenig nütze, den alten aber viel schade, erhellet handgreiflicher daraus, daß die erstern nie viel Gutes bringen, die letztern aber, weil sie selbst vieles nöthig hätten, jenen nichts leihen können, so daß die neuen Bürger weit eher mit und durch uns erarmen, als wir durch sie, und neben ihnen bereichert werden. Wahrlich hätte ich für die Fremden so wol. gemeinte Gesinnungen, als ich den Mitbürgern

Bürgern widme, so wollte ich jene überzeugend belehren, daß sie dorten kein großes Glück suchen müssen, wo nur allzuvieler Ingebohrne sehr elend, und unglücklich sind. Wie mögen doch gewisse Staaten nach fremden, nach neuen Bürgern schmachten; was haben sie ihnen wol bißdahin für Nutzen und Vortheil zugezogen? Stehen etwann die neuern Bürger in ihren allseitigen Umständen besser, als die alten, oder haben diese derenwegen ihre eigenen Umstände gebessert. Wahrlich das elend, der Mangel, und alle daraus entspringenden Uebel umgeben die einen wie die andern. Wenn die neuen nach und nach die alten Bürger ausgefogen haben, kommen eben so unersättliche wieder herein, welche  
auch

auch sie anseugen, und die letztern mißhandeln hinwieder die Mißhändler. Sollte es etwann einem Staat damit gedienet seyn, daß der eint oder andere dieser Neulingen, die durch die verzükerte Volksspeise des Müßiggangs, und hochmütziger Einbildungen gereizet, der einträglichen Handlung, oder einer löblichen Kunst, zu der sie bestimmt waren, abschweeren, sich die Töchtern der reichen Bürger, oder armer Patritier zu Bräuten erkiesen, sich vermittelst derselben in das Regiment einschleichen, und dann dem Staat um kein Haar besser, als ihrer abgedankten Bestimmung dienen, und öfters nur die säußten Glieder des Staates heuchelnd handhaben, Handel, Unfrieden, und Verwirrungen anstiften,

Die Regierung trozen, alte Rechtsamen antasten, alles in allem seyn wollen, den Adel, und die Herrschaft, die sie angenommen, in ihrem Busen ernähret, zu Ehren gezogen, und zu Aemtern erhoben, da und dorten auf mancherley Weise kränken, sich alles zuwider seyn lassen, alles beschmarchen, mißbilligen, und durchhecheln, was nicht mit ihrem Rath, mit ihrem Vorwissen, und mit ihrer Einwilligung zu Stande kömmt: Sobald sie aber ihren unfehlbar vermeinten Ausspruch gegeben haben und ein gebieterisches Wort beytragen können, alsdenn auch recht wird, was sonst unrecht ist, und man aus Furcht vor ihrer stürmenden Wuth sich in Demuth anstellen muß, als dörste der Staat  
ohne

ohne sie gar nichts unternehmen. Die empfangene Wohlthat des Bürgerrechtes andern aus eben diesem Grunde mitzutheilen, gefällt mir in Ermanglung ähnlicher Beispielen keineswegs. Ein einziger Erbe seiner Aeltern, welche ziemliche Güter hinterlassen, nimmt keinen Gespanen zum Miterben auf. Nein! Ein einiger Erb zu grossen Mitteln theilt nicht mit seinen Nebenmenschen. Warum sollte denn ein alter Bürger, der zu wenigen Vorrechten so viele Miterben zehlt, dennoch mehrere hinzu lassen? Jedoch der verschwender minder den spätern Kindern, der sein Haab und Gut mit einem Freunde, als, der sein Bürgerrecht mit einem Fremden theilt. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß jenes

piel eher als dieses zu nichten gehe und  
 zerrinne, was aber länger anhält, und  
 höhern Werthes ist, das sollte auch von  
 vernünftigen Leuten sorgfältiger aufbewah-  
 ret werden. Wer denen lange hingeraften  
 Vätern des Vaterlandes nachzuahmen  
 trachtet, findet tausend Macheiferung, Ehr,  
 und lobeswürdigste Thaten aufgezeichnet,  
 die er sich mit mehrern Nutzen, als ihre  
 Aufnahme neuer Bürger zur Richtschnur  
 nehmen darf. Andere Zeiten, andere Sor-  
 gen! Was damals gut und nöthig  
 schiene, ist darum nicht auch jezo  
 nöthig und gut; denn, wenn die lie-  
 ben Altvordern durch mordenden Krieg,  
 aufreibende Seuchen, und vielerley leidige  
 Zufälle gedrungen, ihre Nachkömmlinge  
 durch

Durch die Annahme neuer Bürger dahin gebracht haben, daß da und dorten einem auf seiner Anberrn Würden und Aemter, Ansehen, und Ehren nichts als verächtliche Herrendienste, bedauerliches Gnadenbrod, traurige Beysteuer, und bitterer Bettelrost übrig bleiben, daß manche, deren Vorältern im Rath gesessen, denen, die ihrer Gnaden mißbraucht, und nun die abgedrungene Plätze ausfüllen, hinten nach gehen, und noch mit niederträchtiger Demuth von Glücke rühmen, daß sie zu ihren Diensten stehen können; müssen wir ja deswegen ohne äußerste Noth nicht von freyer Wahl, ungeachtet dergleichen vor Augen schwebenden Warnungen abermals beginnen, was unsere Vorfahren

angerne, und wer weiß, ob nicht mit  
thranenden Augen, und geklemmten Her-  
zen gewagt haben.

Erster Patriot.

Ich sehe schon, daß taube Binde alle  
Worte verstäuben. Ungeachtet so vieler  
bestgemeinten und unumsößlichen Grün-  
den, sieht man leider beynahe zum voraus,  
daß unserer Vaterstadt jenes Glück nicht  
mehr beschehrt seyn werde, welches an-  
dern Republiken unverwehrt ist. Beynahe  
wäre um neue Bürger zu gewinnen, und  
zu Verbesserung der erbärmlichen Umstän-  
den des darbenden Staates erwünscht,  
daß des Vaterlandes Väter ein wenig  
Eigennuz und Geldsucht nagte, man  
würde alsdenn von heisser Goldbegier eine  
häufige



Häufige Bürger, Vermehrung, und dadurch für die verwelkende Vaterstadt neuwurzelnnde Ehre, frischleimenden Nutzen, wiederblühende Zierde, Schutz, und Sicherheit = wirkende Macht, unerschöpfliche Reichthümer, und schnell einherströmenden Ueberfluß erkaufen können; gleich, wie schon manchmal aus sonst unsöblichen Thaten die edelsten Folgen entstanden sind.

### Zweyter Patriot.

Vielleicht ist leider durch ein kraffendes Verhängniß unserm Staat beschehrt, was bey vielen weisen und glüklichen Republikern, aus Vorsicht und aus Liebe zum gemeinen Wesen und der gesammten Bürgerschaft verwehret bleibt. Ich hoffe aber,

daß jenes schändte Geld, der unselige Preis  
 des Bürgerrechts, keinen Eindruck machen,  
 und daß des Vaterlandes Wohlfeyn, und die  
 schuldige Bürgerliebe, einem nichtswertben,  
 (hätte beynah gesagt, unehrlichen Gewinnste)  
 den Zugang sperren werde. Stadt und  
 Land seuffzen nicht nach mehrern Bürgern.  
 Ein einziger Kunstgriff kann den schwäch-  
 sten Staat wieder aufrichten, glücklich ma-  
 chen, und bereichern: Gewiß, vermittelst  
 desselben wird der unerschöpfliche Geber  
 alles Guten einen so herrlichen Segen, ei-  
 ne so reiche Völle, so überfließendes Ge-  
 deyen unserm lieben Vaterland zufließen,  
 daß es nicht erst durch Zuzug neuer Bür-  
 ger ein Glück, welches gemeiniglich nur  
 der

der Einwohnern Thun und Lassen von sich  
entfernet, zu erringen bedürfen wird.

Wo fromme Weisheit herrscht, nicht Stolz,  
Gewalt, Verbrechen,

Wo bloß, wer Tugend liebt, sich Gutes  
darf versprechen,

Wo alle Bürger stets das Wohl des ganzen  
Staats,

Dem eignen ziehen vor, findt wenig Unheil  
Plaz.

Wo aber schnöder Weis der Adel kann ver-  
missen,

Der hellen Tugend Strahl, wird nimmer  
wollen wissen

Von ihr des Pöbels Schaar, die sich glaubt  
groß und reich,

Sobald sie worden ist dem siechen Staats-  
mann gleich.

War je in einer Stadt das Bürgerblut ver-  
dorben ,

So hat ihr schwerlich mehr die Heilung an-  
erworben ,

Ein neuer Bürgern Hauf , der niemals fähig  
ist

Zu bessern einen Staat , so seiner selbst  
vergift.



---

 Beschluß.

Unser liebes Vaterland gewinnet wahrlich nichts dabey, ob ein Duzend Bürger mehr oder minder darinnen wohnen. Es ist immer gleich ein irdisches Paradies, so lange seine Vorsteher sich erinnern des ihnen anvertrauten Volkes Väter zu seyn: Da sie nach dieser süßen Erinnerung alles ihr Thun einrichten, und lieber nicht herrschen, als daß man ihres Scepters Gewichte fühlen sollte: Da sie mehr zärtlich als unerbittlich, und minder besorgt sind, Oberherren als Väter zu heißen, die bürgerlichen Freyheiten und Vorrechte schützen,

ohne

ohne jemals die Unterthanen zu drücken, mit ihnen Leid und Liebe theilen, Gnade und Gerechtigkeit auf gleicher Schaafe abwiegen, keinem Mangel statt lassen, den Müßiggang entkräften, die Arbeit schätzen und lohnen, die Tugend ehren, die Bosheit stürzen, und mehr des Staates Heil, als ihr eigen Wohlseyn suchen: Da sie, so viel möglich aller Abgaben Last, der Freyheit Gegenstand erleichtern, gute Nachbarschaften unterhalten, den Bundesverwandten unverzüglich treu verbleiben: Friedfertig, doch soferne Fried gebriecht, zum Streiten nicht verkürzt sind: Da sie nur genau, zu erhalten was das ibrige ist, nie ungerechter Weise fremde Eigenthümer zu verschlingen sich bemühen: Da sie Freunde  
der

der Weisheit, den Wissenschaften hold,  
 gottsfürchtig ohne Aberglauben, aufrich-  
 tig ohne Unbedacht, leutselig ohne Nieder-  
 trächtigkeit, klug ohne Eigensinn, vorsich-  
 tig ohne Zagheit, kühn ohne Uebermuth,  
 freygebig ohne Verschwendung, sparsam  
 ohne Geiz, gnädig ohne die Gesetze zu miß-  
 handeln, gerecht ohne gebieterischen Eigen-  
 willen in Rechtsätze zu verwandeln, und  
 in ruhigem Gewissen überzeugt sind, des  
 Vaterlandes Gerichte und Fluch nicht be-  
 fürchten zu dürfen: Da sie einen jedwe-  
 den besondern Stand des ganzen gemei-  
 nen Wesens beym seinigen treulich schir-  
 men, keine Monopolien von räuberischem  
 Schwarm neidischer Bucherer, oder mein-  
 eidiger Unterthanen zu allgemeinem Nach-  
 theil

theil und Vergerniß dulden, ehrliebende tugendhafte ärgerndes äffisches Nachahmen eiteler Nationen in feiger Pracht, in geilem Prangen, und durchgängig neumodischer Hoffart aus dem Grunde unwiderstehlich zu heben trachten: Da sie alle Verschwender früh genug bezogten, und zu Wendung unwiederbringlichen Schadens öffentlich verrufen, die Muthwilligen zähmen, die Verdächtigen ausspüren, die Ehr. Religion. Gotts. Gewissen. und Gesetzlosen ohne Ansehen der Person zur erbaulichen Straffe ziehen: Da sie alle eingeschlichenen verderblichen Mißbräuche, ansteckende Lasterthaten, zügelfreye Kinderzucht, öffentliche Vergernisse, schandvolle Buhlerereyen, untreue

Amts.



Amts-Verwaltungen, geschminkte Ungerechtigkeiten, jüdische Betrügereyen, und alle sich äuffernde freche Uebertretungen göttlicher Geboten, natürlicher Gesezen, bürgerlicher Verboten, und Satzungen, landsväterlicher Ordnungen und Befehlen strengsten Ernstes verhindern, verbannen, auszrotten, und mit dem ihnen von dem allmächtigen Fürsten des Himmels und der Erde, zu diesem Ende angeliebten Herrschaftsrecht entwurzeln, und vertilgen: Da sie durch ununterbrochene Vorsorgen, allen zum menschlichen Unterhalt und Leben erforderlichen Waaren billige, nicht übertriebene Preise fest setzen, und was etwann Nachsicht oder Eigennuz steigern lassen, in gemäßigtere Schranken zurück weisen;

Da sie ohne Unterlaß wachen, damit niemand Gewicht oder Maas zu verfälschen sich unterstehe: Da sie bey etwelcher Theuerung, die immerzu vorsichtiglich gesammelten Früchte und Vorräthe um billiges Geld zu Trost der Armen öffentlich ausliefern, und dadurch einem unerlaubten unchristlichen Wucher abhelfen: Da sie bey Vergebung gewisser bürgerlicher oder ländlicher Vorrechte, Monopolen, und dergleichen, mit grosser Vorsicht und Bescheidenheit zu Werke gehen, damit ja die Bürgerschaft darum über kurz oder lang, nimmer zu Schaden komme: Da sie allen unverantwortlich Landsverderblichen Geldwechsel hemmen, die geringhältigen bösen Scheidmünzen und groben Sorten, ohne

Vorzügliche Zuneigung auf ihren innerlichen Werth verringern, und verruffen, viele löbliche und heilsame, zuweisen aber wegen angehäuften Geschäften in Vergessenheit gerathene Deconomie, und andere Ordnungen wieder aufwecken, und beleben. Ehrenstellen, Würden, Aemter, und Bedienungen, ohne Nieth, ohne Lohn, ohne Gegenversprechen, ohne Kaufgeld, ohne einige dem gemeinen Nutzen widrige Absichten jederzeit dem Würdigen, dem Fähigern auftragen, und mehrentheils so lange, als das Staatswesen dadurch in Glück, Flor, und Wohlfeyn blühet, bey seiner Verwaltung lassen: Da sie niemanden, auch nicht unter ihnen selbst, durch die Finger sehen, oder

zu thun gestatten, was Geringere und Untergebene mit Gesez mässigen scharfen Straffen büssen müssen: Da sie zwischen dem Rechte des Reichen und Armen, des Vornehmen und Gemeinen, keinen Unterschied kennen, finden unsere freyen Bürger nimmer Ursache ihre Freyheit zu verwünschen, und eben so wenig nach mehreren Bürgern, als nach einer einzeln Herrschaft zu seuffzen; denn diese ihre Freyheit ist ein treffliches Kleinod, welches so ungerne andern gemein gemacht, als ganz verlohren wird.

Ich pflichte billig dieser Hochschätzung bey, und da andere nach neuen Bürgern seuffzen, wünschte ich bloß eine Erneuerung

rung der alten zu sehen, und in der That  
 annoch viele würden, ungeacht des allgemei-  
 nen Verderbnisses, ihre schlimmen Umstän-  
 de verbessern, wenn sie die freywilligen un-  
 heiligen Feiertäge, jene sprudelnde Quel-  
 le verdammlicher Uebel, aus ihren ein-  
 samen Werkstätten verwiesen.

Aller Orten sind die Weiber frucht-  
 bar, aber aus rohen Steinen quillt nir-  
 gends kein Gold herfür; darum wim-  
 meln ganze Gebiete von armen Herren,  
 armen Bürgern, und armen Unterthanen.

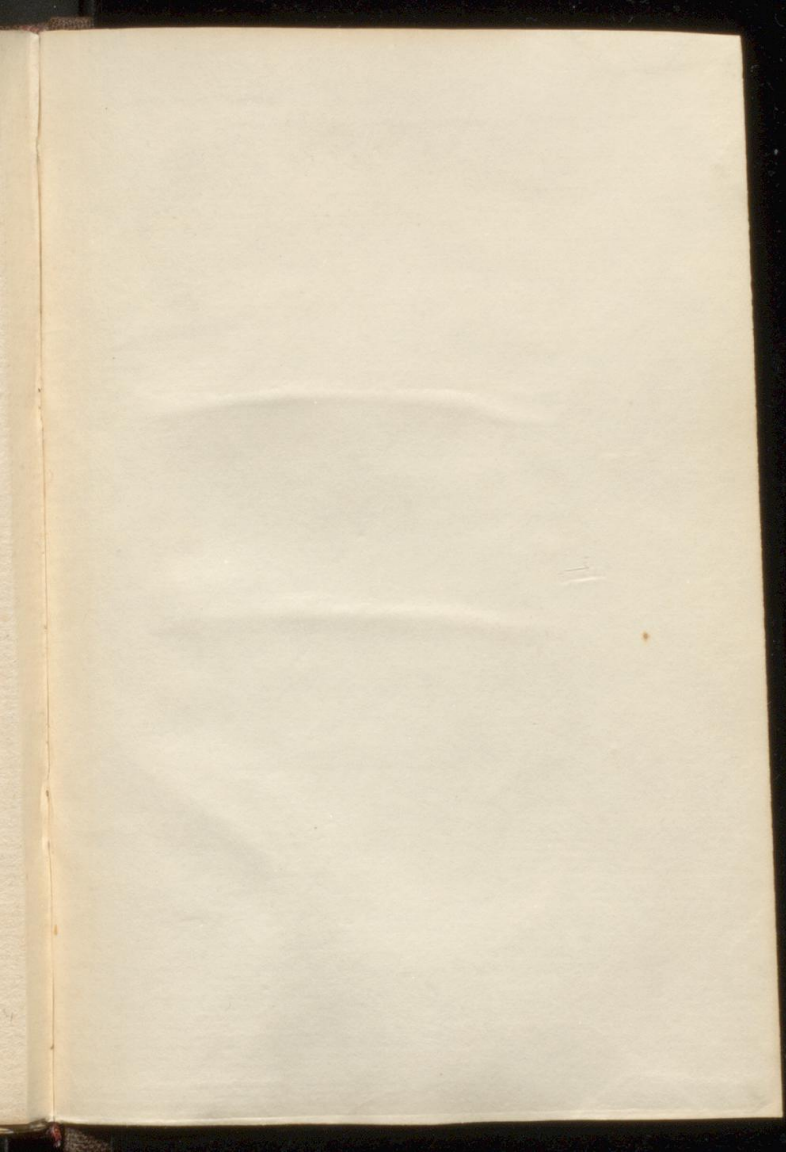
---

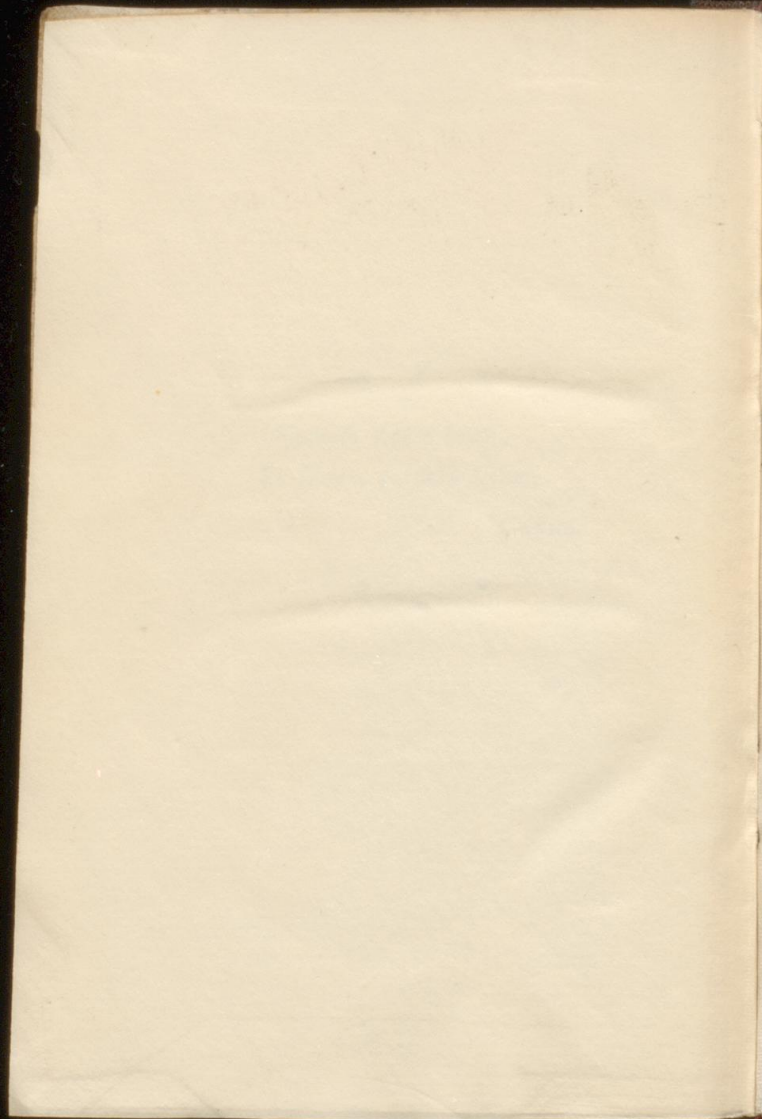
\* \* \*

Otium & Reges simul,  
Et Divites perdidit Urbes.

CATUL.

\* \* \*







Zentralbibliothek Zürich



ZM02687070

*m*  
JAKOB WICK  
Buchbinderei  
Reanweg 34  
ZÜRICH 1

